



Verwurzelt

**Hochschule Mainz setzt auf
starke Verankerung in der Region**

Forum 02/2025

Das Magazin der
Hochschule Mainz

Studieren mit Mehrwert

Das duale Studium als
Motor für regionale
Entwicklung

Aus der Antike in die Gegenwart

Die Große Mainzer Jupiter-
säule wird erstmals voll-
ständig sichtbar

Ein Schaufenster für Inspiration

Alumni-Duo gestaltet den
LUX Pavillon neu

I–II — Index

01 — Editorial

IM FOKUS – VERWURZELT

02 — Verwurzelt in der Region

Die Hochschule Mainz pflegt enge Beziehungen zu Museen, Unternehmen und Institutionen im gesamten Rhein-Main-Gebiet

10 — Studieren mit Mehrwert

Mit dem dualen Studium schafft die Hochschule Mainz enge Verbindungen zwischen Bildung und Arbeitswelt

AUS LEHRE UND FORSCHUNG

16 — Raum der Ruhe und Erinnerung

Innenarchitektur-Studierende erarbeiteten Entwürfe für die Umgestaltung einer alten Krypta

20 — Demokratie beginnt in der Küche

Das interdisziplinäre Projekt „Moving Kitchen“ zeigt, dass Design auch politisch sein kann



24 — Am Anfang war das Wort ... und eine Fräse

An der Hochschule Mainz wurde wochenlang an den Druckplatten für ein spektakuläres Projekt gearbeitet – die größte Bibel-seite der Welt

28 — Wenn das Material die Idee formt

Seit 2008 untersuchen Innenarchitektur-Studierende mit Prof. Bernd Benninghoff das Innovationspotenzial von Werkstoffen und Fertigungstechniken

32 — Fragment für Fragment aus der Antike in die Gegenwart

Ein Team aus dem Studiengang Zeitbasierte Medien rekonstruiert digital die fehlenden Figuren der Großen Mainzer Jupitersäule

schnell klar, welche vielfältigen n ausgebildet haben. Sie sind :lungen, Motoren kultureller und schule Mainz ist in der Region

eit Jahrzehnten pflegen wir n basieren und die weit über eine me mit Perspektive, in denen ich auch unsere Absolventinnen vität und Innovationskraft ein- attraktiver, moderner und lebens-

n die Impulse der Region auf und ren Druckplatten in geduldiger, . Oder die digitale Rekonstruktion te Medien gearbeitet hat. Wenn t nur die technische und gestalte- g, die wir als Hochschule beim

St. Hildegardis. Die Umgestaltung auch spirituelle und kulturelle. sellschaftliche Integration und etenzen zu vermitteln. Es ist ein

ischule ist ein Ort der Offenheit, menarbeit verdanken wir allen,

hes Wort: Dies ist das letzte lochschule Mainz schreibe. Nach März 2026 in eine neue Lebens- eht für vieles, was mir in meiner engen Verbindungen unserer r Region, mein Überzeugt-Sein typus und mein unbedingtes schaft, die mehr als die Summe le zu dem macht, was sie ist.

en und Wegbegleitern für Ihre e Zusammenarbeit. Bleiben Sie

36 — SEEN – Around the World Symposium

Sichtbarkeit für Frauen im Grafikdesign



38 — Kompetenzen für morgen

Das Projekt DigiKoSMos stärkt die digitalen Fähigkeiten von Geflüchteten in Rheinland-Pfalz

INTERNATIONALES

40 — Gekommen, um zu bleiben

Die International Young Professionals Academy ebnet den Weg für ausländische Studierende in den deutschen Arbeitsmarkt

42 — Ein Studium für die globale Arbeitswelt

Die Hochschule Mainz startet mit „International Business“ einen neuen englischsprachigen Bachelorstudiengang

44 — Who am I, who are we?

Zwei Kontinente, eine kreative Stimme – vereint durch Design und Medienkunst

INTERVIEW

46 — Ein Schaufenster für Ideen und Inspiration

Seit dem Frühjahr 2023 leiten Ann-Kathrin Vollmers und Bastian Bley gemeinsam den LUX Pavillon

ALUMNI IM PORTRÄT



52 — Vom Hörsaal zum Handstand

Wie eine Absolventin der Hochschule Mainz zur erfolgreichen Yoga-Unternehmerin wurde

JUBILÄEN

54 — 25 Jahre Architekturinstitut / 10 Jahre mainzed

PERSONALIEN / PREISE

56 — Neu berufene Professorinnen und Professoren / Preis des Hochschulrats / Studentin des Jahres an der Partnerhochschule Coastal Carolina University

HIGHLIGHTS AUS DEM LUX / AUSSTELLUNGEN / EVENTS

58 — Tag der Unternehmen, Ausstellungen

60 — Englische Erweiterung

III — Impressum

EDITORIAL

Liebe Leserinnen, liebe Leser, liebe Lesende,

Wer heute Hochschulen für Angewandte Wissenschaften erlebt, dem wird schnell klar, welche vielfältigen Aufgaben sie neben Lehre, Forschung und Entwicklung in den letzten Jahrzehnten ausgebildet haben. Sie sind Resonanzräume gesellschaftlicher Fragen, Partnerinnen wirtschaftlicher Entwicklungen, Motoren kultureller und technologischer Innovation, die fest in der Region verwurzelt sind. Auch die Hochschule Mainz ist in der Region verortet, aus der sie hervorgegangen ist, und mit der sie weiterwächst.

Das Schwerpunktthema dieser Ausgabe, „Verwurzelt in der Region“, zeigt: Seit Jahrzehnten pflegen wir Kooperationen mit Unternehmen und Institutionen, die auf gegenseitigem Vertrauen basieren und die weit über eine klassische Projektarbeit hinausgehen. Unsere Partnerinnen und Partner öffnen Räume mit Perspektive, in denen Studierende reale Herausforderungen bearbeiten. Auf diese Weise verwurzeln sich auch unsere Absolventinnen und Absolventen in „ihrer“ Region. Indem wir wissenschaftliche Expertise, Kreativität und Innovationskraft einbringen, arbeiten wir gemeinsam daran, dass Mainz und die Region weiterhin ein attraktiver, moderner und lebenswerter Standort bleiben.

Die Beiträge dieser Ausgabe spiegeln genau diese Mission wider: Wir nehmen die Impulse der Region auf und entwickeln daraus Neues. Da ist etwa der Druck der größten Bibelseite der Welt, deren Druckplatten in geduldiger, millimetergenauer Präzision in einer Werkstatt unserer Hochschule gefräst wurden. Oder die digitale Rekonstruktion der Großen Mainzer Jupitersäule, an der ein Team aus dem Studiengang Zeitbasierte Medien gearbeitet hat. Wenn dieses Werk im kommenden Jahr im Landesmuseum präsentiert wird, zeigt es nicht nur die technische und gestalterische Expertise unserer Studierenden, sondern auch die besondere Verantwortung, die wir als Hochschule beim Bewahren des kulturellen Erbes der Region tragen.

Ähnliches gilt für die Entwürfe aus der Innenarchitektur in die Stille der Abtei St. Hildegardis. Die Umgestaltung einer Krypta in ein Kolumbarium berührt nicht nur architektonische Fragen, sondern auch spirituelle und kulturelle. Mit dem Projekt DigiKoSMos wiederum wenden wir unseren Blick dorthin, wo gesellschaftliche Integration und digitale Teilhabe zusammenfinden: Geflüchteten in Rheinland-Pfalz digitale Kompetenzen zu vermitteln. Es ist ein Beispiel dafür, wie wir unserer sozialen Verantwortung nachkommen.

All diese Projekte sind Ausdruck unseres Selbstverständnisses: Unsere Hochschule ist ein Ort der Offenheit, der Partnerschaft und des gemeinsamen Fortschritts. Das Gelingen dieser Zusammenarbeit verdanken wir allen, die sich tagtäglich dafür engagieren, innerhalb der Hochschule wie außerhalb.



Foto: Katharina Dubno

Zum Schluss noch ein persönliches Wort: Dies ist das letzte Editorial, das ich als Präsidentin der Hochschule Mainz schreibe. Nach sechs erfüllenden Jahren trete ich ab März 2026 in eine neue Lebensphase. Diese Ausgabe des FORUM steht für vieles, was mir in meiner Amtszeit besonders wichtig war: die engen Verbindungen unserer Hochschule mit den Menschen in der Region, mein Überzeugt-Sein von den Stärken unseres Hochschultypus und mein unbedingtes Vertrauen in die Kraft einer Gemeinschaft, die mehr als die Summe ihrer Teile ist und die diese Hochschule zu dem macht, was sie ist.

Ich danke allen Wegbegleiterinnen und Wegbegleitern für Ihre Zugewandtheit, Ihr Vertrauen und die Zusammenarbeit. Bleiben Sie uns auch weiterhin gewogen!

Herzlichst

Prof. Dr. Susanne Weissman
Präsidentin der Hochschule Mainz

Verwurzelt in der Region

Die Hochschule Mainz pflegt enge Beziehungen zu Museen, Unternehmen und Institutionen im gesamten Rhein-Main-Gebiet. Aus diesen Partnerschaften entsteht ein lebendiger Austausch, von dem alle profitieren. Kooperationspartner der Hochschule erzählen, was die Zusammenarbeit für sie bedeutet.

TEXT

Neli Mihaylova

FOTOS

Milton Arias
Carsten Costard
Astrid Garth
Nathalie Zimmermann
Hochschule Mainz

FOTO

Mainz leuchtet
Foto: Carsten Costard



Es ist ein kühler Abend Ende September, als die Innenstadt von Mainz in ein flimmerndes Lichtermeer getaucht wird. Bunte Projektionen wandern über historische Fassaden in der Altstadt, kriechen über die Fenster und Balkone des Staatstheaters Mainz und verwandeln den Mainzer Dom in ein bewegtes Kunstwerk. „Mainz leuchtet – Das Late Light Festival“ hat in diesem Jahr zum dritten Mal die Stadt illuminiert, mit Lichtinstallationen, die von Studierenden der Hochschule Mainz kreiert wurden. Aber das Festival ist längst mehr als nur ein Event: Es zeigt auf lebendige Weise, wie tief die Hochschule in der Region verwurzelt ist.

Über Jahrzehnte hat sich die Hochschule Mainz zu einer Institution entwickelt, die fest im wirtschaftlichen, kulturellen und gesellschaftlichen Leben von Mainz und Rheinhessen verankert ist. „Als Hochschule für angewandte Wissenschaften verstehen wir Praxisnähe und Wissenstransfer als Kern unseres Selbstverständnisses. Forschung und Lehre sind hier untrennbar mit der regionalen Entwicklung verbunden“, betont Prof. Dr. Susanne Weissman, Präsidentin der Hochschule Mainz, und ergänzt: „Die Hochschule versteht sich als Partnerin der Region, die wissenschaftliche Erkenntnis in konkrete Anwendungen überführt und so Impulse für Innovation und Entwicklung gibt, weit über den Campus hinaus“.



FOTO OBEN LINKS

Die Ausstellung Diversiteum im Naturhistorischen Museum Mainz
Foto: Hochschule Mainz

FOTO OBEN RECHTS

2026 findet die Ausstellung Flora statt.
Foto: Hochschule Mainz

FOTO SEITE 6-7

Mainz leuchtet
Foto: Carsten Costard

STADTMARKETING MIT WISSENSCHAFTLICHER STRAHLKRAFT

Besonders sichtbar wird diese Verbindung im Projekt „Mainz leuchtet – Das Late Light Festival“. Seit 2023 verwandelt das Festival die Mainzer Innenstadt in ein Mosaik aus Licht und Klang. Möglich macht es eine enge Zusammenarbeit zwischen der Hochschule Mainz, der Landeshauptstadt Mainz und mainzplus CITY-MARKETING.

„Die Kooperation ist von einem offenen, partnerschaftlichen und konstruktiven Austausch geprägt“, sagt Katja Mailahn, Geschäftsführerin von mainzplus CITY-MARKETING. Gemeinsam mit Geschäftsführer Marc André Glöckner hebt sie die Synergien hervor, die sich im Dialog mit der Hochschule ergeben: „Wir verfolgen dasselbe Ziel: die Attraktivität der Stadt Mainz nachhaltig zu stärken.“

Für die Studierenden wird das Festival zu einem kreativen Labor: Sie entwickeln Konzepte, gestalten Lichtinstallationen und stehen selbst den Medien für Interviews Rede und Antwort. „Die Hochschule Mainz ist ein zentraler Innovations- und Impulsgeber für die Stadt“, so Mailahn. Sie bilde nicht nur Fachkräfte aus, „sondern

hält sie auch hier in der Region – das ist für uns unbezahlbar“.

Auch künftig sollen gemeinsame Projekte folgen, etwa im Bereich nachhaltiger Stadtentwicklung oder dualer Ausbildungsmodelle. „Wir können uns vorstellen, Studierende bei uns im Unternehmen einzusetzen“, sagt Glöckner. „Das stärkt die Verbindung zwischen Wissenschaft und Praxis.“

ARCHÄOLOGIE IN 3D: FORSCHUNG ZUM ANFASSEN

Auch im Leibniz-Zentrum für Archäologie (LEIZA), einem der international renommiertesten Forschungszentren seiner Art, spielt die Hochschule Mainz eine Schlüsselrolle. Generaldirektorin Prof. Dr. Alexandra W. Busch beschreibt die Kooperation als „Eckpfeiler für gemeinsame Netzwerke in Forschung, Lehre und Nachwuchsförderung“.

Seit mehr als zwei Jahrzehnten arbeiten das LEIZA und das Institut für Raumbezogene Informations- und Messtechnik (i3mainz) der Hochschule zusammen. „Gemeinsam entwickeln wir technische Lösungen für die geometrische Dokumen-

tation von Funden, die Erstellung von 3D-Repliken oder die Analyse raumbezogener Daten“, erklärt Busch.

Auch in der Öffentlichkeit ist die Partnerschaft sichtbar: etwa in Pop-up-Ausstellungen wie „Aufbruch ins Unbekannte. 10.000 Jahre Migrationsgeschichte“ oder in interaktiven Installationen während der Mainzer Museumsnacht. „Durch die Kooperation mit der Hochschule können wir Archäologie unmittelbar erlebbar machen“, sagt Busch.

Für die Region hat das auch symbolische Bedeutung: „Wir zeigen, dass Mainz ein Ort ist, an dem wissenschaftliche Exzellenz und kulturelle Vermittlung Hand in Hand gehen.“

GESCHICHTE ZUM ANFASSEN IM LANDESMUSEUM

Im Landesmuseum Mainz lässt sich diese Verbindung ebenfalls erleben. Direktorin Dr. Birgit Heide erinnert sich gut an das erste große Kooperationsprojekt: „Bereits vor vielen Jahren konnte für ein Abschlussprojekt der Hochschule unsere Große Mainzer Jupitersäule, eines der berühmten römischen Steindenkmäler, vollständig gescannt werden“, sagt sie.







Später folgte die Landesausstellung „Die Kaiser und die Säulen ihrer Macht“, für die Studierende Modelle der mittelalterlichen Städte Mainz, Worms und Speyer rekonstruierten, als 3D-Drucke und virtuelle Filme. Aktuell arbeiten Museum und Hochschule gemeinsam an einer interaktiven Rekonstruktion der Großen Mainzer Jupitersäule, die im kommenden Jahr in der Steinhalle zu sehen sein soll*.

„Wir könnten solche Projekte ohne die Hochschule gar nicht umsetzen“, sagt Heide. „Umgekehrt profitieren die Studierenden davon, ihre Technologie an Originalen zu erproben.“ Die Öffentlichkeit erlebt so Forschung auf eine Weise, „die unmittelbar begreifbar wird“. Für Heide steht fest: „Ohne interdisziplinäre Zusammenarbeit kann Forschung heute nicht mehr funktionieren.“

NATURKUNDE TRIFFT MEDIENKUNST

Auch das Naturhistorische Museum Mainz (nhm) nutzt die kreative und technische Expertise der Hochschule. Direktor Dr. Bernd Herkner spricht von einer „kontinuierlichen, lebendigen Partnerschaft“.

Ein aktuelles Beispiel ist die für 2026 geplante Ausstellung „flora – Wenn aus Wurzeln Wunder wachsen“, die gemeinsam mit dem Institut für Mediengestaltung an der Hochschule und dem Gutenberg-Museum entsteht. Studierende entwickeln dafür Medieninstallationen rund um den

„Gart der Gesundheit“ von 1485, ein Kräuterbuch, das Wissen über Pflanzen und Heilkunst sammelte.

„Wir bringen die museologische Expertise ein, die Hochschule das gestalterische und technische Know-how“, erklärt Herkner. Auch in der diesjährigen Sonderausstellung „Insektomania“ waren studentische Arbeiten zu sehen, etwa digital erstellte 3D-Drucke verschiedener Gottesanbeterinnen, die mit Hilfe eines Zoetrops, eines rotierenden Zylinders, in Bewegung gesetzt werden konnten.

Für Herkner ist die Kooperation weit mehr als ein ästhetisches Experiment: „Sie zeigt, dass ein Museum heute Bildungsarbeit leisten muss, gerade in Zeiten von Klima- und Biodiversitätskrisen. Die Zusammenarbeit mit der Hochschule hilft uns, komplexe Themen auf zeitgemäße Weise zu vermitteln.“

BAUEN UND FORSCHEN MIT ZUKUNFT

Schon seit über 15 Jahren pflegen die Hochschule Mainz und die Bauträger- und Immobiliengruppe Gemünden/Molitor eine intensive Kooperation in Lehre, Forschung und Praxis. „Wir arbeiten gemeinsam an Forschungsprojekten, sind Praxispartner in dualen Studiengängen und bringen uns mit Dozenten aus unserem Haus in die Lehre ein“, sagt Tina Badrot, Geschäftsführerin und Stellvertretende Vorsitzende des Hochschulrats. Für sie ist die Hochschule ein Schlüssel in der Fach-

kräftengewinnung: „Über integrierte Studiengänge und Praxisprojekte lernen Studierende uns früh kennen. Viele bleiben anschließend bei uns im Unternehmen.“

Geschäftsführer Tim Gemünden verweist auf die gemeinsame Forschungsarbeit an innovativen Energiesystemen wie Kalten Nahwärmenetzen oder Energiemonitoring-Tools. „Diese Projekte zeigen, dass nachhaltiges Bauen nur im Schulterschluss mit der Wissenschaft gelingt. Wir wollen die Zusammenarbeit mit der Hochschule Mainz langfristig weiter vertiefen, besonders bei Forschungsprojekten. Dazu gehören Themen wie serielles Sanieren, Holzbau und das Nachhaltigkeitsbewertungszertifikat der Hochschule“. Auch kreative Kooperationen entstehen, etwa der Wettbewerb für ein Weegeleitsystem im neuen Mainzer Quartier an der Ludwigsstraße.

Badrot sieht darin ein Beispiel regionaler Verantwortung: „Wir sind seit über 140 Jahren in Rheinhessen verwurzelt. Die Hochschule Mainz ist für uns ein zentraler Partner, um die Zukunft der Region mitzugestalten.“

BILDUNG UND BANKWESEN

Kaum eine Partnerschaft reicht so weit zurück, wie die mit der Volksbank Darmstadt Mainz. Vorstandssprecher Uwe Abel erinnert sich: „1992 hatten wir die ersten berufsintegrierten Studierenden, damals noch an der Fachhochschule Mainz.“ Seit Jahren ist die Bank zudem im Hochschulrat vertreten.

Für seine Institution ist die Verbindung ein Gewinn auf mehreren Ebenen. „Studierende können ihr Wissen direkt in der Praxis anwenden, Mitarbeiter erhalten über berufsbegleitende Studiengänge passgenaue Weiterbildungsmöglichkeiten“, sagt Abel. Gemeinsame Projekte, wie der jährlich vergebene Hochschulratspreis, zeigen die Nähe beider Institutionen. „Wir fördern die Auszeichnung seit Jahren, sie würdigt die besten Leistungen der Studierenden.“

Auch in Forschung und Kommunikation gibt es Berührungspunkte: So begleiteten Studierende bereits Kundenbefragungen, entwickelten eine Jugend-App und gestalteten Werbekampagnen.

„Die Kooperation ist eine Netzwerkverbindung der besonderen Art“, betont Abel. „Sie schafft Mehrwert für alle Beteiligten und stärkt unsere regionale Verankerung.“

Was all diese Beispiele verbindet, ist eine Idee von einer Hochschule, die über den Campus hinauswirkt. Das Ziel ist dabei stets das gleiche: Das Wissen in die Stadt und die Region zurückfließen zu lassen. Oder, wie es Katja Mailahn von mainzplus CITYMARKETING formuliert: „Mainz lebt vom Miteinander. Und die Hochschule ist einer ihrer wichtigsten Knotenpunkte.“

* Weitere Informationen zu diesem Projekt finden Sie im ausführlichen Artikel in dieser Ausgabe des FORUM Magazins auf Seite 32.



FOTO OBEN

Mainzer Museumsnacht
Foto: Astrid Garth

FOTO RECHTS

Zoetrope
Foto: Naturhistorisches Museum Mainz



FOTO OBEN

Verleihung Karl Gemünden-Preis
Foto: Milton Arias

FOTO UNTEN

Preis des Hochschulrats
Foto: Nathalie Zimmermann



IM FOKUS

STUDIEREN MIT MEHRWERT

Mit dem dualen Studium schafft die Hochschule Mainz enge Verbindungen zwischen Bildung und Arbeitswelt und ist ein Motor für regionale Entwicklung

TEXT

Neli Mihaylova und
Therese Bartusch-Ruhl

FOTOS

Sandra Seib

Die Hochschule Mainz zählt in Deutschland zu den Vorreitern im praxis- und berufsintegrierenden Studium. Ihr besonderes Studienkonzept sorgt für qualifizierten Nachwuchs, fördert Innovationen und stärkt zugleich die gesamte Region.

FOTO LINKS

Der Tag der Unternehmen
findet jedes Jahr statt.
Foto: Sandra Seib



FOTO OBEN
Am Tag der Unternehmen nehmen über 50 Firmen teil.
Foto: Sandra Seib

Wer an der Hochschule Mainz studiert, kann seit vielen Jahren nicht nur im Hörsaal, sondern auch direkt in Unternehmen lernen. „Wir entwickeln unser duales Studienangebot kontinuierlich weiter, inhaltlich und strukturell – immer orientiert an den Bedürfnissen des Marktes und unserer Zielgruppen“, erklärt Julia Schneider, zentrale Koordination duale Studiengänge der Hochschule Mainz. „Daher stehen wir im ständigen Austausch mit unseren Kooperationspartnern, nehmen Trendthemen und -entwicklungen in unser Studienprogramm auf und gehen auch immer wieder in den Austausch mit weiteren

relevanten Sparringspartnern im Bereich des dualen Studiums. Stillstand ist keine Option und wir haben natürlich schon jetzt zukunftsorientierte Ideen für neue Studiengänge und -Formen in der Pipeline“, so die Koordinatorin weiter

Besonders im Fachbereich Wirtschaft hat sich das sogenannte „Mainzer Modell“ etabliert – ein duales und berufsintegrierendes Studienkonzept, das Theorie und Praxis strukturell miteinander verzahnt. Seit den Siebzigerjahren wird dieses Modell dort angeboten, inzwischen zählt es zu den prägenden Merkmalen der Hochschule und trägt dazu bei, dass sie eng mit der Region verbunden bleibt und somit nachhaltig in die Region hineinwirkt.

Der entscheidende Unterschied zu klassischen berufsbegleitenden Studienangeboten: Die berufliche Tätigkeit ist fester Bestandteil des Curriculums. Arbeitgeber fungieren nicht nur begleitend, sondern gestalten die Ausbildung mit. Für die Studierenden bedeutet das: Sie sind aktiv eingebunden in reale Projekte, berufliche Abläufe und Teamstrukturen.

Die Wurzeln des berufsintegrierenden Studiums (BIS) reichen zurück bis 1977, als die Hochschule gemeinsam mit der Hoechst AG das erste BIS-Programm entwickelte. Bereits zwei Jahre später folgte mit dem BIS B ein weiteres Programm, das sich rasch zum Regelstudiengang etablierte.

DUALES STUDIUM IM FACHBEREICH WIRTSCHAFT

Aktuell nehmen fast 900 Studierende an dualen, berufsintegrierenden und berufsbegleitenden Studienprogrammen des Fachbereichs Wirtschaft teil. Das Studienangebot reicht von Betriebswirtschaftslehre, Digital Media

und Wirtschaftsinformatik bis hin zu spezialisierten Masterprogrammen und Weiterbildungsstudiengängen wie *AuditXcellence* – einem bundesweit einzigartigen Studiengang, der in Kooperation mit der Frankfurt School of Finance & Management angeboten wird.

Grundlage dieses Erfolgs ist ein über Jahrzehnte gewachsenes Netzwerk aus Partnerunternehmen. Großkonzerne, Mittelständler, Banken oder Behörden – sie alle bringen sich aktiv ein und schaffen damit eine enge Verbindung zwischen akademischer Ausbildung und betrieblicher Realität.

Diese Verbindung wirkt in beide Richtungen: Studierende gewinnen früh berufliche Orientierung und finanzieren ihr Studium durch die Vergütung im Unternehmen. Arbeitgeber wiederum sichern sich frühzeitig qualifizierte Nachwuchskräfte, die bereits mit den betrieblichen Abläufen vertraut sind. Die Region profitiert vom kontinuierlichen Wissenstransfer.

STIMMEN AUS DEN UNTERNEHMEN

Für Unternehmen ist das Modell ebenfalls attraktiv: Sie gewinnen junge Talente, können diese gezielt ausbilden und langfristig binden. „Unsere dual Studierenden profitieren von der unmittelbaren Anwendung ihres Wissens in der Praxis, die Hochschule Mainz von starken Partnern aus der Wirtschaft – und wir als Unternehmen von neuen Impulsen und qualifizierten Mitarbeitenden“, betont Jana Kasch, Bereichsleiterin Personalentwicklung bei der Volksbank Darmstadt Mainz eG. Die gute Organisation, die enge Verzahnung mit Unternehmen und engagierten Dozenten ermöglichen laut Thomas Gauza, Vocational Training bei Boehringer Ingelheim, „hervorragende Lernbedingungen und eine ausgezeichnete theoretische Basis für die Praxis“.

„Als international tätiges Technologieunternehmen mit tiefen Wurzeln in Mainz schätzen wir den praxisnahen Austausch mit der Hochschule, der Innovationen fördert und den Wissenstransfer stärkt“, sagt Dr. Nina Moyer, Head of Human Resources bei SCHOTT AG.

Neben den Studienprogrammen setzt der Fachbereich Wirtschaft auf vielfältige Formate der Zusammenarbeit. Ein Beispiel ist die M³-Vortragsreihe – „Management. Marketing. Mainz“. Seit 2007 bringen hochkarätige Persönlichkeiten aus Wirtschaft und Gesellschaft Impulse in die Hochschule. Jedes Semester bereichern zwei Vorträge führender Köpfe aus Vorstandsetagen und Geschäftsleitungen den Austausch zwischen Theorie und Praxis. Zu den bisherigen Referenten zählen unter anderem Dr. Frank Heinrich (SCHOTT AG), Christian Boehringer (Boehringer Ingelheim), Dr. Sierk Poetting (BioNTech SE) und Dr. Jörg Beißel (Lufthansa Airlines).

FOTO UNTEN
Studierende besuchen im Rahmen ihres Studiums Unternehmen im Ausland, wie hier in Seoul.
Foto: FB Wirtschaft



TAG DER UNTERNEHMEN

Ein weiteres etabliertes Format ist der „Tag der Unternehmen“: Mehr als 50 Firmen präsentieren sich den Vollzeitstudierenden, bieten Praktika, Werkstudententätigkeiten und Themen für Abschlussarbeiten und knüpfen Kontakte zu potenziellen Nachwuchskräften. Diese Initiativen machen deutlich: Die Hochschule sieht sich nicht als Insel, sondern als Teil eines regionalen Netzwerks. Ein Netzwerk, das Wissen teilt, Innovationen fördert und jungen Menschen Wege in den Beruf eröffnet.

„Das duale und berufsintegrierende Studium an der Hochschule Mainz wird auch in den kommenden Jahren konsequent weiterentwickelt. Digitalisierung, Künstliche Intelligenz, Nachhaltigkeit und Internationalisierung werden noch stärker in die Curricula einfließen. Schon heute testen wir innovative Module gemeinsam mit Partnerunternehmen – ein klarer Beleg dafür, dass das Mainzer Modell, neben anderen Zeitmodellen, auch in Zukunft eine Vorreiterrolle übernehmen wird“, betont Prof. Dr. Hans-Christoph Reiss, Dekan des Fachbereichs Wirtschaft.

ZUNEHMEND DUALE STUDIENGÄNGE IM FACHBEREICH TECHNIK

Auch der Fachbereich Technik setzt zunehmend auf duale Studiengänge. „Wir verspüren eine vermehrte Nachfrage sowohl von Studierenden als auch von Unternehmen und behördlichen Institutionen“, sagt Prof. Dr.-Ing. Andreas Garg, Dekan des Fachbereichs Technik. Entsprechend wurde zum Wintersemester 2024/25 der duale Bachelorstudiengang Bauingenieurwesen eingeführt. Weitere Planungen, etwa für den Studiengang Angewandte Informatik außerhalb des öffentlichen Dienstes, sind in Vorbereitung.

„Wir sehen die duale Variante des Studiums als ein sehr zukunftsträchtiges Modell, welches den Ansprüchen der Studieninteressierten und unserem Hochschultypus der angewandten Wissenschaften entspricht. Wir gehen davon aus, dass die Bedeutung der dualen Studiengänge und somit auch die Zahl der dual Studierenden zunehmen wird“, so der Dekan weiter.

Duale Studiengänge im technischen Bereich bestehen in den Bereichen Technisches Immobilienmanagement und Bauingenieurwesen. Hinzu kommen praxisintegrierende Programme, etwa im Bereich Architektur, Geoinformatik und Vermessung oder die Master Infrastruktur für Nachhaltige Quartiere (Start WiSe 2025/26), Technisches Immobilienmanagement sowie Geoinformatik.

Dass sich das duale Studium zunehmender Beliebtheit erfreut, liegt nicht zuletzt an gesellschaftlichen Entwicklungen. „Viele Studierende sehen sich unter Druck, Studium und Lebensunterhalt gleichzeitig zu stemmen – mitunter auf Kosten des Studienerfolgs. Das duale Modell schafft hier eine Alternative, die finanzielle Sicherheit mit akademischer Qualifikation verbindet“, schildert Prof. Garg.

Die enge Verzahnung von Theorie und Praxis bereite die Studierenden optimal auf die Anforderung des Unternehmens vor, ist der Dekan überzeugt. „Nach dem Studium kennen die Studierenden das Unternehmen und die innerbetrieblichen Abläufe daher bereits sehr gut und können somit voll eingesetzt werden. Dies erhöht die Chancen auf eine langfristige Übernahme im Anschluss an das Studium.“

Die Hochschule Mainz hat mit mehr als 5.000 Absolventinnen und Absolventen in dualen Studienformaten eine

etablierte Praxis in diesem Bereich und entwickelt das Modell kontinuierlich weiter. Prof. Dr. Hans-Christoph Reiss erklärt: „Die dualen Studiengänge stellen dabei nicht nur ein Studienformat dar, sondern spiegeln auch die enge Verbindung zur Region wider – insbesondere vor dem Hintergrund, dass akademische Bildung und gesellschaftliche Verantwortung zunehmend miteinander verknüpft betrachtet werden. Wir sehen uns als Teil dieser Wirtschaft.“



FOTO OBEN LINKS UND UNTEN RECHTS
Tag der Unternehmen an der Hochschule
Foto: Sandra Seib

FOTO OBEN RECHTS
Dr. Nina Moyer, Head of Human Resources der SCHOTT AG, nahm am HR-Forum teil.
Foto: Nathalie Zimmermann

FOTO MITTE
ZDF-Intendant, Norbert Himmler, zu Besuch an der Hochschule. Foto: Nikolas Fahlbusch



Raum der Ruhe und Erinnerung

Innenarchitektur-Studierende erarbeiteten Entwürfe für die Umgestaltung einer alten Krypta der Abtei St. Hildegard in ein Kolumbarium

TEXT

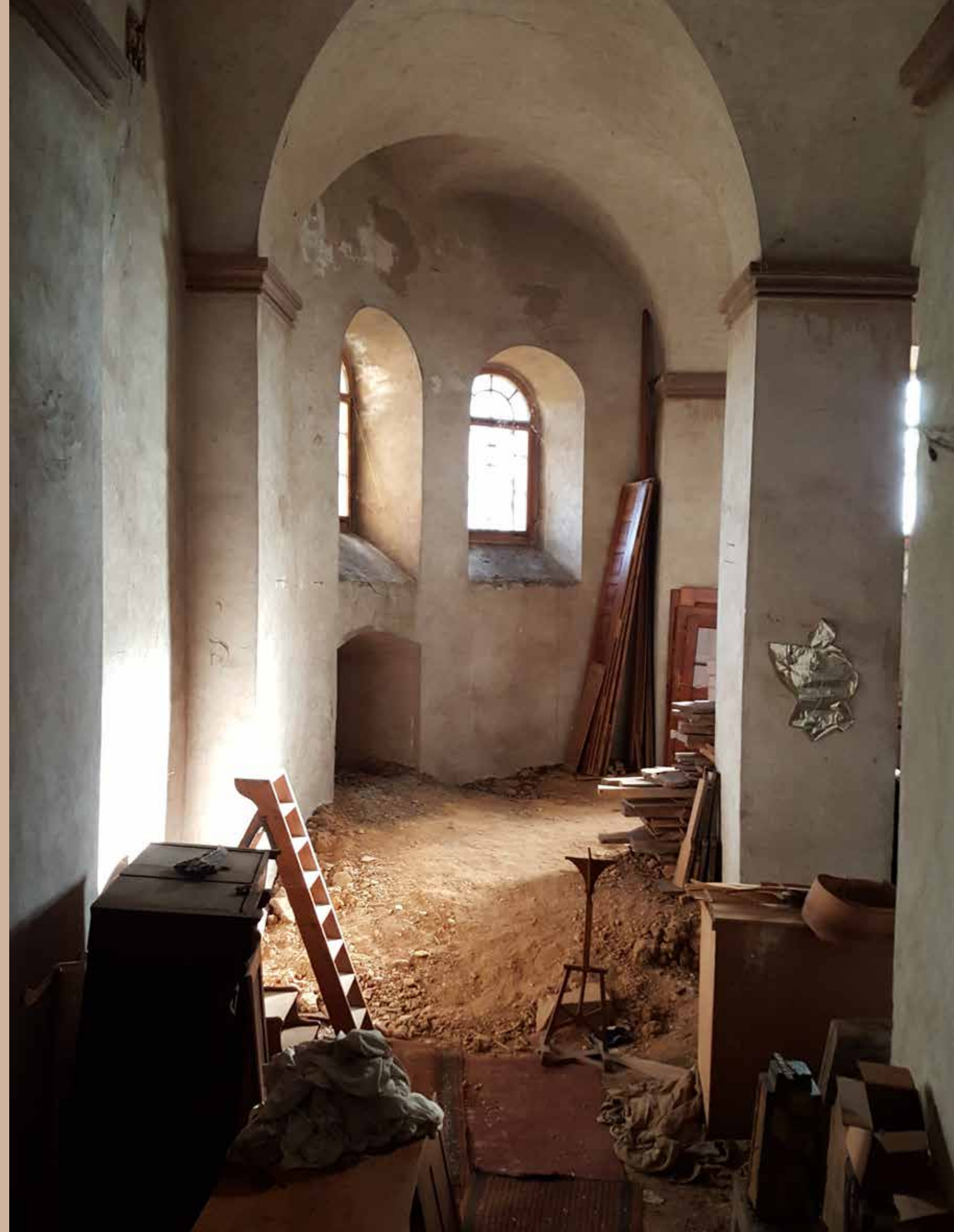
Neli Mihaylova

FOTOS

Andreas Kaiser

FOTO RECHTS

Der Ist-Zustand der Krypta in der Abtei



Sechs Studierende der Innenarchitektur an der Hochschule Mainz beschäftigten sich im Rahmen eines Kurses mit einem ungewöhnlichen Thema: der Umgestaltung einer seit fast hundert Jahren ungenutzten Krypta in der Abtei St. Hildegard bei Rüdesheim-Eibingen. Entstehen sollte ein Kolumbarium, ein Ort für Urnenbestattungen in unmittelbarer Nähe des Benediktinerinnenklosters.



„Ein Kolumbarium ist an sich ein Möbelstück – ein großer Schrank mit Schubladen für Urnen“, sagt Professor Andreas Kaiser vom Fachbereich Gestaltung, der den Kurs leitete. „Aber zugleich ist es ein Raum, der Atmosphäre braucht: Licht, Materialien, Wege und das alles muss aufeinander abgestimmt sein.“ Diese Mischung aus architektonischer Planung und feinfühligem Gestalten machte die Aufgabe besonders anspruchsvoll.

Ursprünglich bezeichnete der Begriff Kolumbarium einen Taubenschlag. Wegen der Ähnlichkeit der Nischen wurde er später auch für römische Grabkammern übernommen, in denen Urnen aufbewahrt wurden. In der Abtei St. Hildegard, einem zwischen 1900 und 1904 errichteten Benediktinerinnenkloster, soll in der Krypta unter dem Altar künftig ein solcher Ort entstehen, offen für Menschen, die dort ihre letzte Ruhe finden möchten, unabhängig von ihrer Konfession.

Die Krypta, ein eindrucksvoll gewölbter Raum mit zwei tragenden Säulen, war bislang ungenutzt und nur über elf Stufen von der Sakristei aus zugänglich. Sie sollte nach den Entwürfen Platz für über 1.000 Urnen bieten. Die Studierenden schlugen eine schlichte, würdige Gestaltung vor: gleichförmige Vorsatzplatten aus hochwertigem

Material, auf denen nur Name sowie Geburts- und Todesdatum vermerkt sind. Ergänzt wurden ihre Konzepte durch Sitzgelegenheiten, einen Ort für Kerzen und ein Kreuz.

Auch praktische Aspekte flossen in die Entwürfe ein. So sahen die Studierenden barrierefreie Zugänge vor, eine Leiter zum Erreichen der oberen Fächer sowie eine mögliche Erweiterung in die angrenzenden Friedhofskeller mit ihren niedrigen Tonnengewölben.

Die benachbarte Innensakristei, bisher als Paramentenkammer genutzt, ein Raum, in dem liturgische Textilien aufbewahrt und gepflegt werden, wurde in den Entwürfen als multifunktionaler Raum gedacht: für Trauerfeiern, Gespräche oder Seelsorge. „Mich hat beeindruckt, wie sensibel die Studierenden mit dem Thema umgegangen sind“, sagt Kaiser. „Sie haben die Balance gefunden zwischen Funktionalität, liturgischer Bedeutung und emotionaler Wirkung.“

Am Ende blieben die Entwürfe theoretisch: Die Modelle und Visualisierungen wurden im Kloster präsentiert. Doch sie zeigten, wie sich historische Architektur und zeitgenössische Gestaltung verbinden lassen, ohne die Würde des Ortes zu beein-

trächtigen. „Das Projekt hat unseren Studierenden gezeigt, dass Gestaltung immer auch Verantwortung bedeutet“, so Kaiser. „Gerade an einem Ort, der vom Erinnern handelt.“

FOTO OBEN
Der Entwurf von Anna Griessl

FOTOS LINKS
Die Entwürfe wurden im Rahmen einer Ausstellung vor Ort gezeigt.

DEMOKRATIE BEGINNT IN DER KÜCHE

AUS LEHRE UND FORSCHUNG



Das interdisziplinäre Projekt „Moving Kitchen“ der Studiengänge Architektur und Innenarchitektur zeigt, dass Design auch politisch sein kann

TEXT
Neli Mihaylova

FOTOS:
Noah Hahne

AUS LEHRE UND FORSCHUNG

Hundert Jahre nach der Erfindung der Frankfurter Küche von Margarete Schütte-Lihotzky fragen Studierende der Hochschule Mainz, was eine Küche heute leisten muss. Ihr Projekt ist mehr als ein Möbelstück: Es ist ein sozialer Raum, ein Ort der Begegnung und ein Experiment über Gleichberechtigung und Teilhabe.

Der Duft von frisch geschnittenen Kräutern liegt in der Luft, Stimmen vermischen sich mit dem rhythmischen Klacken von Messern auf Holz. Rund um einen langen Tisch stehen mehrere junge Menschen. Sie reden, lachen, kochen gemeinsam und testen damit eine Idee: Demokratie beginnt dort, wo Leute sich begegnen. In der „Moving Kitchen“, einer situativ flexibel nutzbaren Küche, die Architektur- und Innenarchitektur-Studierende der Hochschule Mainz im Sommersemester 2025 entworfen und gebaut haben, wird dieses Prinzip räumlich erfahrbar.

„Die Küche ist mehr als ein Möbelstück. Sie ist ein sozialer Raum, der Offenheit, Gleichberechtigung und Teilhabe sichtbar macht“, erklärt Prof. Lutz Büsing, einer der Projektinitiatoren und Professor für Produktdesign und Licht am Fachbereich Gestaltung.

Ausgangspunkt war das hundertjährige Jubiläum der Frankfurter Küche, jenes richtungsweisenden Entwurfs von Margarete Schütte-Lihotzky, der das moderne Wohnen und die Arbeitsteilung im Haushalt nachhaltig geprägt hat. Doch während sich die Küche damals als ratio-

nalisierte Arbeitsstätte verstand, suchten nun die Mainzer Studierenden nach einer neuen Antwort: Was bedeutet eine Küche in Zeiten geteilter Elternschaft, kultureller Vielfalt und gemeinschaftlicher Wohnformen?

Das Projekt war bewusst praxisnah angelegt. In drei Phasen – Wettbewerb, Planung und Realisierung – entwickelten die Studierenden ihren Entwurf wie ein reales Bauvorhaben. Wöchentliche Planungs- und Baubesprechungen, Kosten-

FOTOS
Die Küche ist ein sozialer Raum der Begegnung und des Austausches.



überwachung und digitale Teamkoordination vermittelten, was Projektsteuerung im realen Alltag bedeutet. Dabei ging es nicht nur um Entwurf und Technik, sondern auch um Verantwortung: Jede Gruppe übernahm klar definierte Aufgaben, alle Arbeitsschritte wurden transparent dokumentiert.

Das Ergebnis, die „Moving Kitchen“, ist ein funktionaler Prototyp: Für die Küchenblöcke wurden insgesamt vier große verschiebbare Arbeitsflächen konstruiert, die zum gemeinschaftlichen Kochen ausgefahren werden können und frei zugängliche, großzügige Steharbeitsplätze bieten. Die Tischelemente können beidseitig unabhängig in jeweils drei definierten Höhenstufen verstellt werden. Damit entsteht auch für Kinder und für Perso-

nen, die in ihrer Mobilität eingeschränkt sind, die Möglichkeit zu integrierter Teilhabe.

Über den Küchenblöcken und der Tischfläche sorgt eine eigens konstruierte Sonderleuchte für funktionales und atmosphärisches Licht. In der Mitte verläuft der gesamten Länge nach ein Funktionsgraben mit flexibel nutzbaren Gastro-Standard-Containern. Im Sockelbereich sind ausziehbare Trittstufen integriert, die es insbesondere Kindern ermöglichen, gemeinsam mit Erwachsenen das Essen vorzubereiten. Alle Vorräte und Küchenutensilien sind in transparenten Kisten übersichtlich gelagert und dadurch für alle Beteiligten leicht auffindbar.

Die Trittstufen haben zudem eine Lagerfunktion und können bei Bedarf durch einen einfachen Steckmechanismus werkzeuglos zu Lounge-Möbeln umgebaut werden. „Das Konzept fördert Teilhabe, Sichtbarkeit und gemeinsames Handeln, Werte, die das Projektteam auch im übertragenen Sinn als demokratisch versteht“, ergänzt Prof. Dr. Marta Pelegrín, Professorin für Entwerfen, Raum und Material am Fachbereich Technik, die das Projekt mitgeleitet hat.

Neben der funktionalen Ausgestaltung dieser flexiblen Küche beschäftigten sich die Studierenden zudem mit dem Meta-Thema Demokratie und dem Bezug zwischen Demokratie und Individuum. Der programmatische Titel „Demokratie beginnt in der Küche“ war kein Zufall. In der Wettbewerbsphase entwickelten zehn Teams eigene Konzepte, diskutierten hitzig über Gleichberechtigung, Teilhabe und Gemeinschaft. Der Siegerentwurf wurde demokratisch gewählt, ein kollektiver Prozess, der sich auch im Design widerspiegelt: Der Tisch in der Mitte symbolisiert Konsens, die bewusst unterschiedlichen Stühle stehen für Vielfalt.

Während der Abschlussausstellung im Zentrum Baukultur Rheinland-Pfalz im August 2025 wurde der Prototyp zum Ort realer Begegnung. Hier wurde gekocht, diskutiert und gespielt, ganz im Sinne des Projekts. Die Studierenden beobachteten aufmerksam, wie sich die eingeladenen Menschen im Raum bewegten, wie Gespräche entstanden sind, wie sich Nähe bildete. Ihre Erkenntnisse fließen in die nächste Entwicklungsphase ein – ein Folgeprojekt, das im Sommersemester 2026 realisiert werden soll.

Im Sommer 2026 präsentiert sich die „Moving Kitchen“ in der bis dahin weiterentwickelte Version einem internationalen Fachpublikum: Die Organisatorinnen und Organisatoren der World Design Capital Frankfurt haben das Projekt für den Young Talent Design Campus ausgewählt. Im Metzler-Park des Museums Angewandte Kunst soll die Küche erneut aufgebaut werden, diesmal als öffentlicher Treffpunkt, an dem Menschen aus verschiedenen Kulturen miteinander kochen, essen, diskutieren und Spaß haben werden.

Projektbeteiligte:
42 Studierende der Fachrichtungen Architektur und Innenarchitektur
Leitung:
Prof. Lutz Büsing,
Prof. Dr. Marta Pelegrín,
Prof. Alexa Hartig
Wissenschaftliche Mitarbeit:
Anh Q. Pham
Werkstattleitung:
Mathias Ewald (Modellbau),
Michael Bensch (Schreinerei)
Lehrbeauftragter:
Bruno Johannbroer
Gefördert durch das Programm Innovative Lehrprojekte der Hochschule Mainz

FOTO UNTEN

Das Projekt war in mehrere Phasen aufgeteilt.



FOTOS

Die Tischelemente können beidseitig unabhängig in jeweils drei definierten Höhenstufen verstellt werden. Die Küche wird dadurch leicht zugänglich für Kinder und mobilitätseingeschränkte Menschen.



AM ANFANG WAR DAS WORT... UND EINE FRÄSE

An der Hochschule Mainz wurde wochenlang an den Druckplatten für ein spektakuläres Kultursommer-Projekt gearbeitet – die größte Bibelseite der Welt.

TEXT

Neli Mihaylova

FOTOS

Sven-Helge Czichy
und Sascha Urban

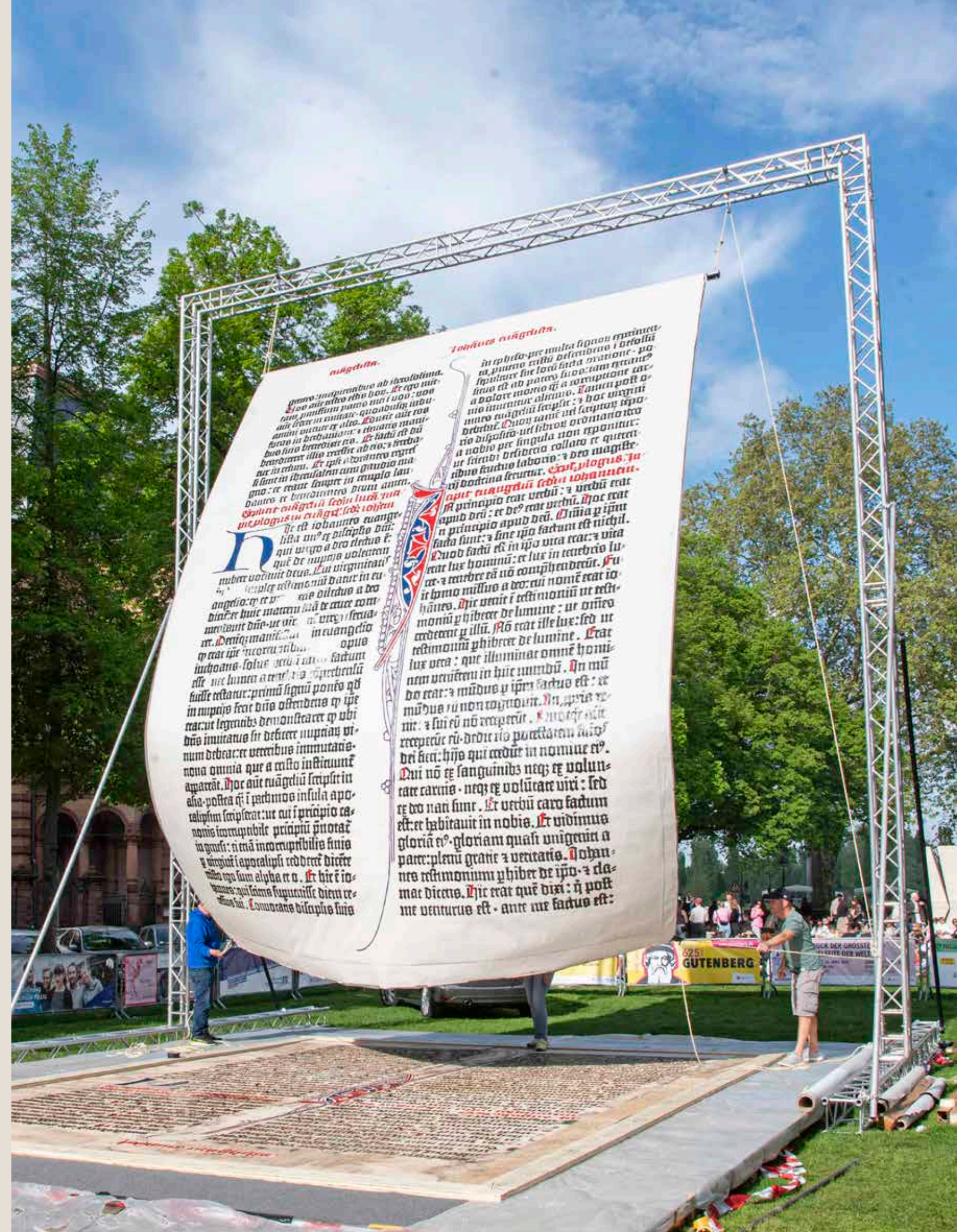
Als sich an einem sonnigen Aprilmittwoch am Mainzer Rheinufer das Papier langsam von den gigantischen Druckplatten löst, geht ein Raunen durch die Menge. Die größte Bibelseite der Welt hat endlich Gestalt angenommen. Zum 625. Geburtstag von Johannes Gutenberg hat die Internationale Gutenberg-Gesellschaft dieses außergewöhnliche Projekt ins Leben gerufen: einen Weltrekordversuch. Zum Einsatz kamen dabei die größten Papierrollen, die der Markt hergab. Für den ersten Abdruck wurde die

Druckfarbe mit unkonventionellen Mitteln aufgetragen: Ein Kleinwagen überrollte mehrfach die eigens angefertigten Druckstöcke, um das Motiv auf das Papier zu pressen. Eine zweite, identische Seite entstand anschließend in gemeinschaftlicher Aktion. Passanten traten über die Platten und brachten so Schicht für Schicht das Bild zum Vorschein.

Gefertigt wurden die Druckplatten, mit denen die erste Seite des Johannes-Evangeliums aus der sogenannten Shuckburgh-Bibel in über-

FOTO RECHTS

Die frisch gedruckte größte Bibelseite der Welt.



lebensgroßem Format aufs Papier gebracht wurde, nicht in einer historischen Druckerei, sondern mit modernster Technologie in der Werkstatt Digitale Fertigung an der Hochschule Mainz.

Das Holzklicsee misst 5 mal 7,20 Meter und besteht aus 13 gefrästen Einzelplatten, die später passgenau zusammengesetzt wurden. Ausgangspunkt war ein digitaler Scan der historischen Seite, der zunächst so aufgeteilt wurde, dass kein Buchstabe durchschnitten wurde. Aus den Vektordaten entstand eine dreidimensionale Vorlage, die Sascha Urban, Leiter der Werkstatt „digitale Fertigung Mainz“, in tagelanger Arbeit für den Fräsprozess vorbereitete.

„Ursprünglich sollte die Platte gelasert werden“, erzählt Urban. „Aber bei dieser Größe wäre das technisch wie finanziell unwirtschaftlich gewesen. Der einzige Weg war, sie zu fräsen.“ Dazu musste er in der Werkstatt zunächst einen zusätzlichen Tisch einbauen, um die Holztafeln (Sperrholz) fixieren zu können. Jede einzelne Platte wurde in einem fünfstündigen Durchgang bearbeitet und das gleich mehrfach, denn Softwarefehler oder Materialwiderstände ließen sich bei einem Projekt dieser Größenordnung kaum vermeiden.

Besonders knifflig war die Schrift: Die ornamentale Typografie der Bibelseite, verziert mit einer zentralen Lilie, ließ sich nicht einfach senkrecht fräsen. Sascha Urban musste die Maschine so programmieren, dass die feinen Linien und Reliefs millimetergenau erhalten blieben. Dabei kam eine CAM-Software zum Einsatz, die aus der 3D-Datei die exakten Bahnpfade für den Roboter berechnete. Ein Prozess, der einige Male Stunden an Rechenzeit bean-

spruchte. „Das Erstellen war nicht das Problem“, sagt Urban, „aber das Warten, bis der Computer fertig gerechnet hatte, schon.“

Der Zeitplan war eng: Zwei Platten pro Tag sollten entstehen, jede ein Unikat. Bei der Sichtung der ersten Probefräsung stellte sich heraus, dass die Vorlage spiegelverkehrt hätte angelegt werden müssen. Also begann Urban noch einmal fast von vorn. Zwei zusätzliche Platten wurden bestellt, am Ende passte alles. Ein Rahmen fasste die Einzelstücke zu einer Einheit zusammen und das war die Basis für den rekordverdächtigen Druck auf dem Fischtorplatz am Rheinufer.

Beim eigentlichen Druck konnte Sascha Urban nicht anwesend sein. Doch die Videos der Aktion hat er sich mehrfach angesehen. Und auch die

beiden Bibelseiten, die im Mainzer Dom und in der Malakoff Passage aufgehängt wurden, hat er natürlich vor Ort gesehen. „Ich war beeindruckt, dass alles so gut funktioniert hat“, sagt er. „Das war ein Moment, auf den man stolz sein kann.“

Das Projekt war nicht nur ein spektakulärer Beitrag der Hochschule Mainz zum Kultursommer Rheinland-Pfalz, sondern auch eine Demonstration technologischer und handwerklicher Kompetenz. Sascha Urban sieht darin einen doppelten Gewinn: „Für uns war das eine großartige Werbung und eine wertvolle Erfahrung. Ich habe enorm viel gelernt, was uns bei künftigen Großprojekten bestimmt helfen wird.“

FOTO UNTEN

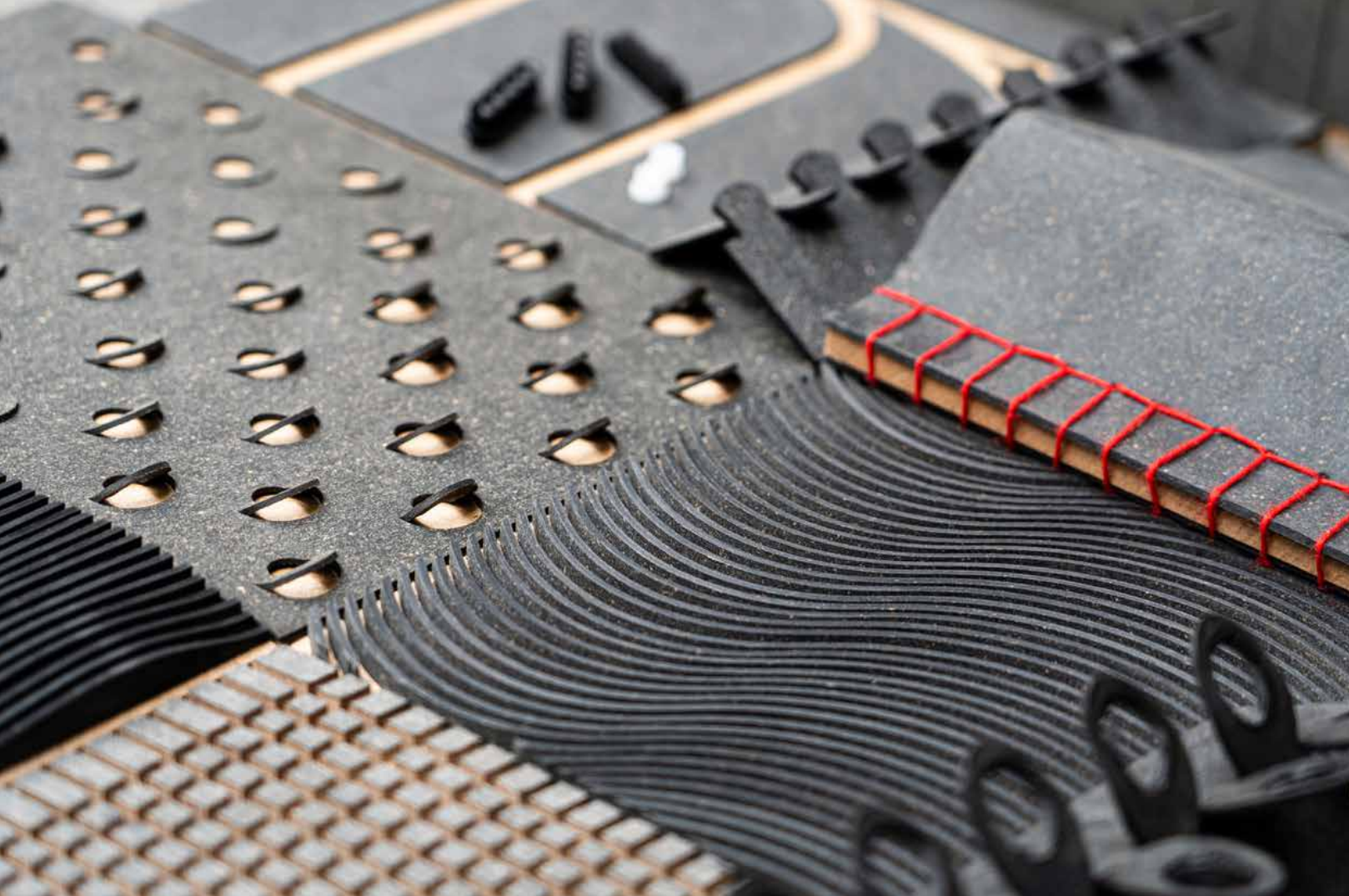
Tagelang wurden die Platten in einer Werkstatt der Hochschule gefräst.



FOTOS

Beim ersten Abdruck kam eine ungewöhnliche Methode zum Einsatz: Ein Kleinwagen fuhr wiederholt über die maßgefertigten Druckstöcke, um das Motiv auf das Papier zu übertragen.





WENN DAS MATERIAL DIE IDEE FORMT

TEXT

Neli Mihaylova

FOTOS

Nikolas Fahlbusch

Seit 2008 erforschen Innenarchitektur-Studierende in der Projektreihe „Material als Designimpuls“ unter Leitung von Prof. Bernd Benninghoff das Innovationspotenzial von Werkstoffen und Fertigungstechniken.

AUS LEHRE UND FORSCHUNG

Wie entsteht wirklich innovatives Design? Für Prof. Bernd Benninghoff von der Hochschule Mainz liegt einer der Schlüssel im Material selbst. Seit 2008 leitet der Professor für Raumentwurf, Möbeldesign und Materialtechnologie die Projektreihe „Material als Designimpuls“ – ein Lehrformat, das Studierende und Industriepartner zusammenbringt, um Materialien neu zu denken.

„Der Gestaltungsprozess ist oftmals stark an der Nutzung orientiert und unterliegt dabei modischen Schwankungen. Wenn man über Fachmessen oder durch Möbelhäuser geht, findet man immer wieder sehr ähnliche Produkte, die dem Zeitgeist entspringen und sich formal kaum unterscheiden. Ich wollte einen anderen Zugang finden. Gerade in der Gestaltungslehre finde ich wichtig, dass wir etwas wagen und gemeinsam Neuland betreten“, sagt Benninghoff. Anstatt sich von fertigen Produkten inspirieren zu lassen, beginnt der Designprozess bei ihm mit der Materialforschung: Welche Eigenschaften, Strukturen oder Herstellungsverfahren bieten Potenzial für neue Formen und Funktionen?



Bei jedem Projekt steht ein anderer Werkstoff im Mittelpunkt. Gemeinsam mit wechselnden Unternehmen untersuchen die Studierenden die gestalterischen und konstruktiven Möglichkeiten der jeweiligen Werkstoffe und entwickeln daraus Möbel oder Raumprodukte. „Das Ziel ist, Materialien und Verarbeitungstechnologien als Ausgangspunkt der Gestaltung zu begreifen“, so Benninghoff.

Die Zusammenarbeit mit Industrieunternehmen ist zentraler Bestandteil des Projekts. Die Studierenden besuchen die beteiligten Firmen, lernen Produktionsprozesse kennen und arbeiten anschließend eng mit ihnen zusammen.

Was in der Werkstatt beginnt, kann mitunter den Weg in die Produktion finden. Ein früheres Projekt mit Faserverbundstoffen führte sogar dazu, dass ein Entwurf lizenziert und seither von einer US-amerikanischen Firma produziert wird. Seit fast zehn Jahren erhalten die beteiligten Studierenden Lizenzgebühren. „Das zeigt, wie praxisnah und relevant unsere Arbeit ist“, sagt Benninghoff.



FOTO LINKE SEITE
Materialexperimente

FOTO UNTEN LINKS
Recyclingleder wird zum Reißverschluss – THE CLICK – Hocker-/Tischkollektion von Maria Schöller und Lena Roth

FOTO UNTEN RECHTS
HAID – ein cleverer Heim-Arbeitsplatz, der sich durch ein Leder-scharnier nach an die Wand falten lässt – von Delu Österreich und Kai Krautsieder



Über die Jahre ist ein dichtes Netzwerk aus rund 20 Kooperationspartnern entstanden. Viele Unternehmen stammen ursprünglich gar nicht aus dem Möbel- oder Innenarchitekturbereich, sondern etwa aus der Automobil- oder Textilindustrie. „Gerade diese branchenübergreifenden Begegnungen sind spannend. Firmen bekommen durch die Studierenden einen frischen Blick auf ihr Material und wir entdecken Potenziale, die sonst verborgen blieben“, erklärt Benninghoff.

Während Benninghoff zu Beginn der Reihe noch Überzeugungsarbeit leisten musste, kommen die Anfragen heute oft von selbst: „Die Unternehmen haben unsere Projektreihe auf Ausstellungen gesehen oder von anderen Partnern davon gehört. Das hilft natürlich bei der Suche nach weiteren spannenden Ausgangsmaterialien“.

Im Wintersemester 2024/25 waren erstmals fünf Industriepartnern gleichzeitig an einem Projekt beteiligt: Fundermax, Salamander, Keilverbinder, Ackermann und König+Neurath. Sie brachten dabei ganz unterschiedliche Kompetenzen ein. Im Mittelpunkt des Projekts stand der

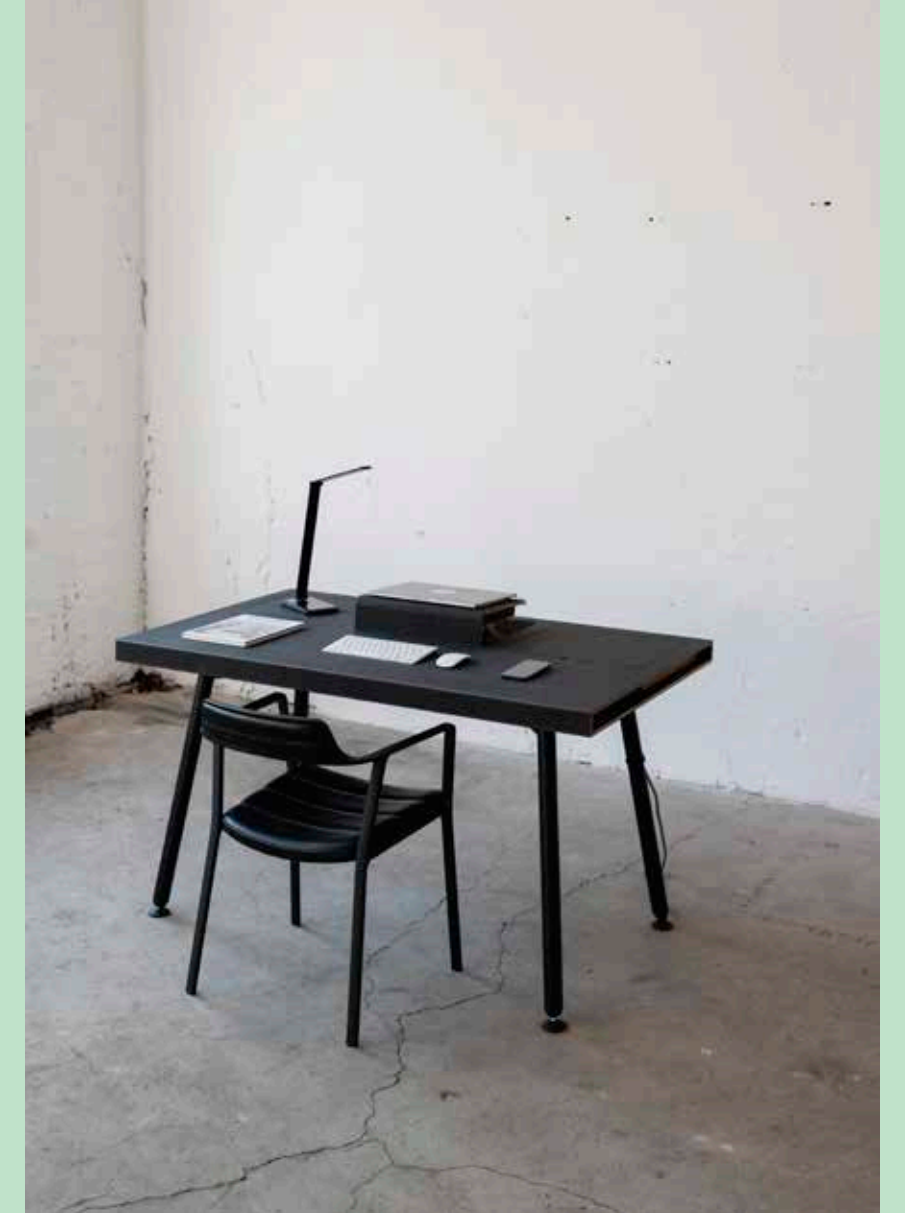
experimentelle Umgang mit biobasierten und recycelten Materialien sowie der Einsatz reversibler Verbindungstechnologien. Dabei ging es nicht nur um Materialästhetik, sondern um die Frage, wie sich ressourcenschonendes Bauen und Gestalten praktisch umsetzen lässt.

Der Werkstoffhersteller Fundermax stellte für das Projekt seine Holzfaserplatte „Biofaser“ zur Verfügung – ein Material, das dank eines speziellen Herstellungsverfahrens ohne petrochemische Bindemittel auskommt. Auch das Unternehmen Salamander beteiligte sich mit einem innovativen Ansatz zur Weiterverwertung von Lederresten: In einem mehrstufigen Verfahren entstehen daraus hochwertige Oberflächenmaterialien, die sich in Kombination mit unterschiedlichen Basisträgern vielseitig einsetzen lassen.

Ergänzt wurde die Materialforschung durch den Einsatz eines Keilverbinders, eines verdeckt montierbaren, lösbaren Möbelbeschlags. Diese Technologie ermöglicht es, Bauteile sortenrein zu fügen und wieder zu trennen – ein wichtiger Schritt hin zu zirkulären Designprozessen und nachhaltigen Produktlebenszyklen.

In den vergangenen Jahren hat sich die thematische Ausrichtung der Projektreihe deutlich verschoben. Während zu Beginn klassische Materialien wie Beton, Stahlblech oder Styropor im Mittelpunkt standen, liegt der Fokus inzwischen auf recycelten und biobasierten Werkstoffen. „Wir Produktgestalterinnen und -gestalter werden in Zukunft mehr Verantwortung übernehmen müssen“, sagt Benninghoff. „Das betrifft nicht nur die Auswahl der Materialien, sondern auch ihre Verarbeitung, etwa, dass sie lösbar gefügt und nicht geklebt werden.“

Der Kurs „Material als Designimpuls“ wird alle zwei Jahre angeboten. Zehn bis fünfzehn Studierende nehmen teil, und sie investieren viel Zeit: Entwürfe entste-



FOTOS UNTEN

Das steckbare Regalsystem MODULING von Alisa Schweizer und Sophie Kraft verbindet orthogonale Biofaserplatten mit fließendem Recyclingleder.



hen nicht nur auf Papier, sondern als reale Prototypen. „Manche fahren in der vorlesungsfreien Zeit zu den Unternehmen, um dort an Maschinen zu arbeiten, die wir an der Hochschule nicht haben“, berichtet Benninghoff. Die Mühe lohnt sich: „Wenn am Ende des Projekts die Ergebnisse im LUX präsentiert werden und die positive Rückmeldung von den Unternehmen kommt, ist der Stolz groß“.

„Mein Ziel ist es, Studierende zu ermutigen, experimentell forschend an ihre Entwurfsarbeiten heranzugehen, denn nur so kann etwas wirklich Neues entstehen“, resümiert Benninghoff. Inspiriert von Designgrößen wie Charles und Ray Eames, die in der Mitte des 20. Jahrhunderts Materialien aus ganz anderen

Industriezweigen in die Möbelgestaltung überführten, versteht er Materialforschung als kreativen Motor. Material als Designimpuls steht damit für einen Ansatz, der Forschung, Lehre und Praxis verbindet.

Mit Unterstützung der Werkstätten Innenarchitektur:
Tischlerei: Michael Bensch
Modellbauwerkstatt: Mathias Ewald
Digitale Fertigung: Sascha Urban

Weitere Informationen:
<https://materialimpuls.ia-mainz.de>



FOTO GANZ OBEN LINKS

NUT UND LEDER – Anna Beckers und Lana Piecha kombinieren aus Biofaser und Recyclingleder modulare Wandpaneele, die variabel angeordnet werden können

FOTO OBEN LINKS

Der Arbeitstisch FLAT PACK TABLE lässt sich im Handumdrehen zusammenstecken – die Tischplatte wird danach ausgerollt – von Charlotte Nesseler und Jannik Nehrbaß

FOTO OBEN RECHTS

Mit CLEAN DESK ist eine mit Recyclingleder bezogene Tischplatte entstanden, die von oben geöffnet und als Stauraum benutzt werden kann – gestaltet von Birgit Lubke und Vivien Hübschen

Fragment für Fragment aus der Antike in die Gegenwart

Ein Team aus dem Studiengang Zeitbasierte Medien rekonstruiert digital die fehlenden Figuren der Großen Mainzer Jupitersäule und macht das römische Monument so erstmals komplett sichtbar

ABBILDUNG LINKS

Die Große Mainzer Jupitersäule vor und nach der digitalen Rekonstruktion

TEXT

Neli Mihaylova

ABBILDUNGEN

David Scherr und Team

Die Große Mainzer Jupitersäule gilt als eines der bedeutendsten römischen Denkmäler nördlich der Alpen. Viele ihrer Verzierungen wurden mit der Zeit zerstört. Nun hat ein Team der Hochschule Mainz gemeinsam mit dem Landesmuseum Mainz und der Universität Mainz die fehlenden Figuren virtuell ergänzt.

1905 stießen Arbeiter in einem Hinterhof in der Mainzer Neustadt auf rund 2000 Steinteile. Es waren die Überreste eines römischen Monuments, das Archäologen später als die Große Mainzer Jupitersäule zusammensetzten. Errichtet zwischen 59 und 67 nach Christus, war sie einst 12 bis 13 Meter hoch, geschmückt mit 28 Figuren und einer bronzevergoldeten Jupiterstatue. Das Monument war dem höchsten römischen Gott gewidmet zum Wohl des Kaisers Nero.

Heute ist das Original geschrumpft: ca. 9 Meter, 11 Segmente, viele Reliefs beschädigt oder verloren. Doch dank der Arbeit eines interdisziplinären Teams der Hochschule Mainz bekommt die Säule nun ihr ursprüngliches Erscheinungsbild zurück, und zwar in digitaler Form.

„Das Landesmuseum hat uns kontaktiert, weil viele Details auf der Säule kaum mehr zu erkennen waren“, sagt Prof. David Scherr, der an der Hochschule Mainz 3D-Computeranimation lehrt. „Die Idee war, die Säule digital zu rekonstruieren und die fehlenden Figuren virtuell zu ergänzen.“

Den Anfang machte das Institut für Raumbezogene Informations- und Messtechnik (i3mainz). Dort wurde die Säule 2023/24 vollständig fotografiert und digitalisiert. Die 3D-Daten bildeten die Grundlage für das Projekt des Instituts für Mediengestaltung (IMG), in dessen Rahmen das Team um Prof. Scherr die fehlenden Figuren digital rekonst-

ruierte. „Die Rekonstruktion war ein manueller, langwieriger Prozess“, so Scherr. „Da die Säule als Relief gestaltet ist, mussten wir die Figuren gewissermaßen aus ihr herauslösen, historisch und stilistisch korrekt rekonstruieren und anschließend wieder alles sauber zusammenfügen“

Mit im Team waren fünf Studierende des Studiengangs Zeitbasierte Medien: Alexandr Borodzin, Clara Schött, Aaron Franz, Malte Kropp und Noah Voss. Borodzin beschreibt die praktische Herausforderung so: „Schwierig war vor allem, dass es außer wenigen Aufnahmen von 1906 kaum brauchbares Bildmaterial gab. Gerade die stark fragmentierten Bereiche der Säule wurden dadurch stellenweise zu einem Puzzlespiel.“ Kropp entwickelte im Rahmen seiner Bachelorarbeit die interaktive Anwendung, die künftig im Museum gezeigt werden soll. „Meine Aufgabe war, die virtuelle Säule erlebbar zu machen“, sagt er. „Es ging darum, den Spalt zwischen der echten und der digitalen Welt zu schließen.“

Technisch war das anspruchsvoll: „Ich habe eine neue Programmiersprache gelernt und die Anwendung webtauglich gemacht“, erzählt Kropp. „Spannend war für mich vor allem, in einem musealen Kontext zu arbeiten, mit echten Inhalten, die einen Bildungsauftrag haben, und nicht nur mit Entertainment.“

Auch die Johannes Gutenberg-Universität Mainz war beteiligt. Der Archäologe Dr. Patrick Schollmeyer vom Institut für Altertumswissenschaften beriet das Team bei der Rekonstruktion. „Unsere Aufgabe war es, antike Vergleichsstücke zu suchen, um zerstörte Figuren plausibel ergänzen zu können“, sagt Schollmeyer. „Das Projekt hat eine große Bedeutung, weil es erstmals erlaubt, dieses Monument vollständig zu betrachten und das unabhängig vom Ort.“

Für das Landesmuseum Mainz ist das Projekt mehr als eine technische Spielerei. „Die Große Mainzer Jupitersäule ist die größte ihrer Art und die erste, die überhaupt in dieser Form errichtet wurde“, erklärt Dr. Ellen Riemer, die für das Projekt zuständige Archäologin. „Die Säulenfragmente wurden 1905 im Bereich der römischen Nordwestsiedlung gefunden. Die Säule wurde in den 1940er Jahren mehrfach beschädigt, in den 1950ern not-

dürftig restauriert und in den 2010er-Jahren erneut überarbeitet. Viele Figurenteile gingen im Lauf der Zeit verloren. Deshalb wollten wir sie diesmal virtuell ergänzen – so, wie sie in römischer Zeit ausgesehen haben.“

Die digitale Rekonstruktion soll künftig auf Bildschirmen neben der Originalsäule im Landesmuseum zu sehen sein. Besucherinnen und Besucher werden die Säule drehen, vergrößern und interaktiv erkunden können. Außerdem sind 3D-Drucke der rekonstruierten Version geplant. „So wurde die Säule noch nie gezeigt“, sagt Riemer. „Man kann sie jetzt spielerisch erforschen und gleichzeitig begreifen, welche künstlerische und kulturelle Bedeutung sie einst hatte.“



Bis die Originalsäule wieder öffentlich gezeigt werden kann, wird es noch dauern. Erst muss die Steinhalle des Landesmuseums nach ihrer Nutzung durch den Landtag vollständig rückgebaut werden. Die digitale Rekonstruktion wird dagegen bereits ab 2026 im Museum zu sehen sein. Schon jetzt aber steht fest: Die digitale Ergänzung der Jupitersäule ist mehr als ein technisches Experiment. Sie ist ein Musterbeispiel für die Verbindung von Archäologie, Gestaltung und Informatik.

„Das Besondere an diesem Projekt“, sagt Prof. Scherr, „ist die feine handwerkliche Arbeit und die Auseinandersetzung mit der Geschichte vor Ort. Für uns, die sonst Animationen für Filme oder Spiele entwickeln, war das eine außergewöhnliche und sehr bereichernde Erfahrung.“

www.jupitersaeule.de



ABBILDUNGEN UNTEN

Nach der digitalen Rekonstruktion ist die Jupiter-Figur deutlich zu sehen.



FOTO LINKS
„Flags with a Message“
im Eingangsbereich des
LUX-Pavillon

SEEN – Around the World Symposium: Sichtbarkeit für Frauen im Grafikdesign

Drei Tage globale Perspektiven auf Typografie, Feminismus und gesellschaftliche Gestaltungskraft durch Design

TEXT

UN/SEEN

FOTOS

Jan Vornholt

AUS LEHRE UND FORSCHUNG

aus aller Welt, die ihre gestalterische Praxis sowie ihre Perspektiven auf die Zukunft des Designs vorstellten. Die Beiträge kamen aus Metropolen wie New York, São Paulo, Beirut, Seoul oder Amsterdam und machten deutlich: Design ist politisch, gesellschaftlich relevant und ein wichtiges Werkzeug im Kampf gegen Diskriminierung.

Der Austragungsort in Mainz wurde dabei zum lebendigen Treffpunkt für Studierende, Lehrende und Gäste „Around the World“. Die hybride Struktur des Symposiums – vor Ort und im Livestream – ermöglichte es, dass sich Designerinnen verschiedener Generationen, Disziplinen und Kulturen miteinander vernetzten. Die große Resonanz und das ausverkaufte Haus zeugten vom wachsenden Interesse an den Themen Gleichstellung und Feminismus im Grafikdesign.

Bereits zur Eröffnung setzte das Symposium ein starkes Zeichen: Die Ausstellung „Flags with a Message“, gestaltet von Studierenden des Studiengangs Kommunikationsdesign, zeigte 18 großformatige Fahnen, die feministische Botschaften visuell übersetzten. Typografie wurde hier zur klaren Haltung – in Farbe, Form und Aussagekraft.

Parallel dazu organisierten Studierende vom Kurs „words on shirts“ die Aktion „Hey, we say it anyway“, bei der T-Shirts mit sogenannten „banned words“ bedruckt wurden – Begriffen wie „women“, „gender“ oder „diversity“, die laut einem Erlass des US-Präsidenten Donald Trump von offiziellen Regierungsseiten entfernt werden sollten. Die gestalterische Intervention fand großen Anklang und brachte die Frage nach sprachlicher Kontrolle und Sichtbarkeit auf den Punkt.

Das Symposium ist Teil des BMBF-geförderten Forschungsprojekts „UN/SEEN – Innovative Frauen im Grafik-Design 1865-1919 & heute“, das von

Prof. Dr. Petra Eisele und Prof. Dr. Isabel Naegele geleitet wird. Ziel ist es, die historische und gegenwärtige Unterrepräsentanz von Designerinnen sichtbar zu machen und bisher unbekanntes gestalterisches Erbe aufzuarbeiten – bis zurück vor der Zeit des Bauhauses.

„UN/SEEN stellt nicht nur traditionelle Erzählungen in Frage, sondern schreibt den Kanon der Designgeschichte neu“, so die beiden Initiatorinnen. Mit dem SEEN-Symposium wurde dieser Anspruch eindrucksvoll eingelöst – als interdisziplinäre Plattform, als internationaler Austauschraum und als klares Statement für mehr Sichtbarkeit und Diversität im Design.

Instagram: @unseen.women.design
www.unseen-women.design



FOTO UNTEN

Panel Diskussion mit: Julia Kahl, Theresa Ruller (On-Screen), Benedetta Crippa, Flávia Nalon und Claire Johnson

FOTO GANZ UNTEN

Einführung mit Petra Eisele und Isabel Naegele



ten, damals allerdings ausschließlich in Präsenz an einer einzelnen Einrichtung in Speyer.

„Unsere Aktivitäten bei WIMM fokussieren sich auf digitale Medien. Es freut uns, diese Medien- und IT-Kompetenz im Rahmen der Medienbildung an diese vulnerable Zielgruppe zu vermitteln“, erklärt Sven Pagel, der an der Hochschule als Professor für Wirtschaftsinformatik und Medienmanagement tätig ist. „Mit DigiKoSMos können wir nun an sechs Standorten in ganz Rheinland-Pfalz tätig werden und zugleich wissenschaftlich untersuchen, wie digitale Bildung für Geflüchtete langfristig wirken kann und welche sozialen Innovationen dadurch entstehen.“

Die Präsenzkurse richten sich an Bewohnerinnen und Bewohner der Aufnahmeeinrichtungen, die sich in ihren Berufsbiografien, ihrem Bildungsgrund und ihrem bisherigen Zugang zu digitalen Technologien stark unterscheiden. Seit dem Start des Projekts im Sommer 2024 haben 437 Geflüchtete aus über 15 verschiedenen Herkunftsländern, wie zum Beispiel Syrien, Afghanistan und Kolumbien, an den Kursen teilgenommen. Bis Ende der Projektlaufzeit 2027 sollen mehr als 2.000 Menschen von den Angeboten der Hochschule Mainz profitieren. Acht Kurse bilden das inhaltliche Fundament der Angebote in Präsenz: von Grundlagen, wie dem sicheren Umgang mit digitalen Geräten, über Informationsrecherche und Online-Kommunikation bis hin zu Themen wie digitaler Zusammenarbeit und digitaler Bürgerschaft.

In den Aufnahmeeinrichtungen des Landes in Kusel und Hermeskeil unterrichtet Sven Scherer, Dozent im Projekt, regelmäßig Gruppen von 15 bis 20 Teilnehmenden. „Wir beginnen ganz elementar“, sagt Scherer. „Viele hatten zuvor nie Zugang zu einem Computer. Es geht um den Aufbau eines strukturierten Verständnisses: Dateien anlegen, Suchstrategien entwickeln, Informationsquellen prüfen.“

Der zweite Kurs, den Scherer betreut, führt tiefer in das digitale Wissensmanagement ein. Dabei lernen die Teilnehmenden, Suchmaschinen gezielter zu nutzen, Übersetzungstools einzusetzen und Online-Lernressourcen kritisch zu bewerten. „Die Gruppen

sind bunt gemischt und hochmotiviert“, berichtet er. „Das Lerninteresse ist enorm und die Fortschritte sind oft beeindruckend.“

Die Kurse finden auf Englisch statt, gute Englischkenntnisse sind aber keine Voraussetzung für die Teilnahme. Denn das Lehrmaterial liegt in mehreren Sprachen vor, darunter Arabisch, Farsi, Ukrainisch, Türkisch, Französisch und Spanisch. Digitale Übersetzungstools werden im Unterricht aktiv eingesetzt, um Sprachbarrieren abzubauen.

DigiKoSMos orientiert sich an wissenschaftlich etablierten europäischen und internationalen Kompetenzrahmen wie DigComp und DLGF. Ziel ist es, Bildungsangebote zu schaffen, die arbeitsmarktrelevant sind, berufliche Selbstbestimmung vergrößern und wissenschaftlich evaluiert sind. „Employability bedeutet, Arbeit zu finden, zu behalten und sich auf neue Anforderungen einzustellen“, erläutert Pagel. „Das wollen wir fördern, praxisnah und mit wissenschaftlichem Anspruch.“

Neben der Verbesserung der Beschäftigungsfähigkeit steht auch der Gedanke der Rückkehrvorbereitung im Vordergrund. Die Teilnehmenden sollen befähigt werden, ihr Wissen und ihre digitalen Fähigkeiten auch in ihren Herkunftsländern anzuwenden und weiterzugeben.

Die Rückmeldungen aus den Kursen sind durchweg positiv. „Die Schulung hat mich für die Authentizität digitaler

Nachrichten sensibilisiert“, berichtet ein 45-jähriger Teilnehmer aus der Türkei. Ein anderer, 36 Jahre alt und aus Afghanistan, hebt hervor: „Der Kurs stärkt mein kritisches Denken und meine Anpassungsfähigkeit im Umgang mit digitalen Tools.“

Viele Teilnehmende erleben die Qualifizierung als einen ersten Schritt in Richtung Selbstbestimmung. „Digitale Kompetenz ist heute so grundlegend wie Lesen und Schreiben“, sagt Pagel. „Wer digital handlungsfähig ist, kann sich informieren, vernetzen und aktiv an Gesellschaft und Arbeitsleben teilnehmen.“

Für Dozent Scherer zeigt sich der Erfolg vor allem im Unterrichtsalltag: „Wenn jemand nach 30 Stunden Training selbstständig online recherchieren kann, ist das mehr als technisches Wissen, es ist der Beginn von Selbstvertrauen.“

Mehr zum Projekt unter digikosmos.hs-mainz.de



TEXT

Neli Mihaylova

FOTO

Carsten Costard

Das Projekt DigiKoSMos stärkt die digitalen Fähigkeiten von Geflüchteten in Rheinland-Pfalz

Ob im Alltag, beim Lernen oder im Beruf: Wer souverän mit neuen Technologien umgeht, gewinnt Selbstvertrauen und neue Perspektiven. An diesem Punkt setzt das Projekt „Digitale Kompetenzen für Selbstbestimmung und Mobilität stärken“, kurz DigiKoSMos an. Das Projekt verfolgt dabei mehr als nur die Vermittlung von Wissen. Geflüchtete sollen digitale Schlüsselkompetenzen erwerben, die ihnen berufliche Chancen, soziale Teilhabe und eine mögliche Re-Integration im Herkunftsland eröffnen. Das Projekt kombiniert wissenschaftlich fundierte Bildungsarbeit mit praktischer Umsetzung von Präsenzkursen in sechs Erstaufnahmeeinrichtungen in Rheinland-Pfalz und auf Onlinekursen über eine digitale Lernplattform. Die Bildungsmaßnahmen werden durch intensive wissenschaftliche Begleitforschung ergänzt.

„Wir möchten digitale Selbstständigkeit fördern, unabhängig davon, ob die Teilnehmenden in Deutschland bleiben, zurückkehren oder in ein anderes Land weiterziehen“, sagt Hannah Risser, operative Projektleiterin von DigiKoSMos. „Digitale Kompetenzen sind weltweit Voraussetzung, um beruflich und gesellschaftlich handlungsfähig zu sein.“

Das Projekt wird durch den Asyl-, Migrations- und Integrationsfonds (AMIF) der Europäischen Union und durch das rheinland-pfälzische Ministerium für Familie, Frauen, Kultur und Integration gefördert. Zuständig ist die Forschungsgruppe WIMM (Wirtschaft, Informatik, Medien, Management) an der Hochschule Mainz unter der Leitung von Prof. Dr. Sven Pagel. Entstanden ist DigiKoSMos aus dem Vorgängerprojekt DigiQ, in dem Geflüchtete digitalen Kompetenzen erwerben bzw. ausbauen konn-



FOTO OBEN

Das DigiKoSMos-Team

Foto: Carsten Costard

Gekommen, um zu bleiben

Mit Sprachkursen, Workshops, Berufsberatung und regionalen Kontakten ebnet die International Young Professionals Academy den Weg für ausländische Studierende in den deutschen Arbeitsmarkt

TEXT

Neli Mihaylova

FOTOS

Julia Wisswesser
und privat

Die Hochschule Mainz bietet internationalen Studierenden mit der International Young Professionals Academy (IYPA) ein umfassendes Begleitprogramm. Es verknüpft akademische und sprachliche Unterstützung mit praktischen Karriere-tools und fördert so den erfolgreichen Einstieg in den Beruf, vor allem in der Rhein-Main-Region.

Internationale Studierende stehen in Deutschland oft vor mehreren Anforderungen: Neben dem Studium bauen sie ihre Sprachkenntnisse aus und finden sich in einer neuen akademischen und kulturellen Umgebung ein. Die Hochschule Mainz hat deshalb die International Young Professionals Academy (IYPA) ins Leben gerufen, ein Programm, das Studierende gezielt auf ihrem Weg ins Berufsleben begleitet.

„Wir stärken internationale Studierende im Studium und ebnen ihren Weg ins Berufsleben“, fasst Christina Klose, Projektleiterin der IYPA, die Idee des Programms zusammen. Gefördert wird das Programm vom Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD) und dem Bundesministerium für Forschung, Technologie und Raumfahrt (BMFTR).

Das Programm bietet weit mehr als klassische Sprachkurse. Von wissenschaftlichem Schreiben über Präsentationstechniken bis hin zu einem Peer-to-Peer-Programm: Die Studierenden erhalten eine ganzheitliche Unterstützung. Darüber hinaus gehören berufliche Beratung, Bewerbungshilfen sowie Netzwerk- und Unternehmens-events fest zum Angebot.

„Wir vernetzen unsere Studierenden mit Expertinnen und Experten aus der Region“, erklärt Klose. „So schaffen wir Brücken zwischen Hochschule, Arbeitsmarkt und Unternehmen.“ Denn vor allem die enge Zusammenarbeit mit regionalen Partnern – von der IHK Rheinhessen über die Agentur für Arbeit bis hin zur Wirtschaftsförderung der Stadt Mainz – macht das Programm praxisnah und nachhaltig.

Die Hochschule Mainz integriert das Programm zunehmend in die Curricula verschiedener Studiengänge. So können sich Studierende die Teilnahme mit 5 bis 10 ECTS anrechnen lassen und erhalten ein Zertifikat, das im Bewerbungsprozess wertvoll ist.

„Unser Ziel ist es, das Netzwerk weiter auszubauen und das Programm langfristig zu verankern“, sagt Klose. Schon jetzt zeigen erste Erfolge: Im Wintersemester 2024/25 nahmen über 30 internationale Studierende teil, die zweite Gruppe ist mit knapp 30 Studierenden im Wintersemester 2025/26 gestartet.

Für viele Teilnehmende ist die IYPA nicht nur ein Sprungbrett ins deutsche Berufsleben, sondern auch ein Ort für Austausch, Freundschaften und gegenseitige Unterstützung – eine Gemeinschaft, die weit über das Studium hinauswirkt.



FOTO OBEN
Gabriela Morlas Mariscal,
Foto: Julia Wisswesser

FOTO OBEN RECHTS
Ali Alheraki, Foto: privat

FOTO RECHTS
Nicholas Skiefer,
Foto: Julia Wisswesser

STIMMEN AUS DEM PROGRAMM

Ali Alheraki, Student des Wirtschaftsrechts, nennt die Vernetzung als größten Gewinn: „Als internationaler Studierender ist es nicht immer leicht, Kontakte zu knüpfen. Die IYPA hat mir geholfen, neue Leute zu treffen und mich sprachlich sicherer zu fühlen. Die Workshops, Events und vor allem die Unterstützung bei Bewerbungen machen den Unterschied“.

Auch Gabriela Morlas Mariscal, Bauingenieurwesen-Studentin, hebt die Vielfalt hervor: „Die Deutschkurse auf C1-Niveau und die Bewerbungstrainings haben mich auf echte Vorstellungsgespräche vorbereitet. Das Programm ist für mich eine große Chance, mich beruflich und persönlich weiterzuentwickeln.“

Nicholas Skiefer, Masterstudent in International Business, betont die individuelle Betreuung: „Ich habe nicht nur Hilfe beim Lebenslauf bekommen, sondern auch ein professionelles Bewerbungsfoto. Und die motivierte Deutschlehrerin beantwortet auch außerhalb der Kurse meine Fragen.“



Ein Studium für die globale Arbeitswelt

Die Hochschule Mainz startet mit „International Business“ einen neuen englischsprachigen Bachelorstudiengang und bereitet Studierende gezielt auf internationale Karrieren vor

TEXT

Neli Mihaylova

FOTOS/ABBILDUNG

Nathalie Zimmermann
unsplash



Die Hochschule Mainz erweitert ihr Studienangebot im Bereich Wirtschaft um den neuen englischsprachigen Bachelorstudiengang „International Business“. Ziel ist es, sowohl internationale als auch deutsche Studierende anzusprechen und sie auf eine Tätigkeit im global ausgerichteten Arbeitsumfeld vorzubereiten. Der Studiengang trägt zur weiteren Internationalisierung des Fachbereichs und der Hochschule bei. Zugleich reagiert das neue Studienangebot auf aktuelle Entwicklungen im Hochschulbereich.

„Wir hatten im Fachbereich Wirtschaft bereits seit Jahren mehrere internationale Masterprogramme“, sagt Daniel Porath, Studiengangsleiter des neuen Angebots. „Aber ein international ausgerichteter Bachelorstudiengang hat bislang gefehlt.“ Das wurde nun aus zwei Gründen geändert: Einerseits, um dem Rückgang der Bewerberzahlen in den vergangenen Jahren entgegenzuwirken. Andererseits, weil es nur konsequent sei, die langjährige Internationalisierungsstrategie des Fachbereichs und der gesamten Hochschule weiter auszubauen.

Die Logik dahinter ist einfach: Wer einen Studiengang auf Englisch anbietet, spricht automatisch eine größere Zielgruppe an. „Wir können weltweit rekrutieren“, sagt Porath. Die Lehrveranstaltungen in den ersten Semestern finden ausschließlich auf Englisch statt. Hinzu kommt: Für viele junge Menschen in Deutschland sei ein englischsprachiges Studium inzwischen Standard. „Unsere Zielgruppe sind einerseits sogenannte Bildungsinländer – also junge Leute mit deutschem Abitur, die aber auf Englisch studieren wollen. Und andererseits internationale Studierende, die nach Deutschland kommen, aber noch nicht ausreichend Deutsch sprechen.“ Beide Gruppen sollen im neuen Studiengang nicht nur nebeneinander studieren, sondern bewusst miteinander: „Durch gemischte Teams fördern wir die Integ-

ration und bereiten zugleich auf den internationalen Berufsalltag vor.“

Der Studiengang ist eng an das bereits etablierte BWL-Programm der Hochschule angelehnt, inhaltlich aber klar international ausgerichtet. Studierende erwerben betriebswirtschaftliche Kenntnisse, ergänzt durch Sprachkurse und interkulturelle Kompetenzen. Auch ein Auslandssemester gehört zum Pflichtprogramm – zumindest für die deutschen Studierenden. Die internationalen Kommilitoninnen und Kommilitonen wiederum absolvieren ein Pflichtpraktikum in Deutschland, das sie nicht nur auf dem Arbeitsmarkt sichtbarer macht, sondern auch ihre Sprachkenntnisse vertieft.

Sprachlich setzt das Studium hohe Maßstäbe: Sehr gute Englischkenntnisse sind Voraussetzung. Zudem müssen internationale Bewerberinnen und Bewerber Grundkenntnisse in Deutsch sowie eine weitere Sprache auf mindestens B1-Niveau mitbringen – diese kann auch die Muttersprache sein. „Wir wollen sicherstellen, dass unsere Studierenden wirklich international kommunizieren können“, betont Porath.

Das Studium eröffnet zugleich konkrete Perspektiven. Die Hochschule bildet für einen Arbeitsmarkt aus, der internationaler kaum sein könnte – und trotzdem regional verankert ist. „Die Unternehmenslandschaft hier in der Region ist sehr global aufgestellt. Es gibt eine hohe Nachfrage nach international geschulten Fachkräften mit interkultureller Kompetenz“, sagt Porath. Der Bachelor „International Business“ könne daher nicht nur ein Sprungbrett in den deutschen Arbeitsmarkt sein, er qualifiziere auch für weiterführende Studiengänge oder eine Karriere im Ausland.

In Zukunft will der Studiengangsleiter den Austausch mit Partnerhochschulen intensivieren. Denkbar sei ein

sogenannter „Double Degree“ – also ein doppelter Abschluss, der sowohl in Deutschland als auch im Ausland erworben wird. Auch internationale BWL-Studierende sollen für längere Zeit nach Mainz kommen und hier einen anerkannten Abschluss machen können.

„Ich sehe diesen Studiengang als einen Baustein für die Zukunft – für die Hochschule und für eine Arbeitswelt, in der Internationalität längst nicht mehr als Bonus gilt, sondern als Voraussetzung“, sagt Daniel Porath.



FOTO OBEN
Programm-Managerin Sabine Klebig,
Foto: Nathalie Zimmermann

FOTO UNTEN
Prof. Dr. Daniel Porath,
Foto: Nathalie Zimmermann

ABBILDUNG LINKS
George Bakos, unsplash

Who Am I, Who Are We?

Zwei Kontinente, eine kreative Stimme – vereint durch Design und Medienkunst.

TEXT

Vanessa Potgieter

FOTOS

Tamara Pereira Surtee
Sylvie Pagé

Junge Designerinnen und Designer aus Deutschland und Südafrika arbeiten zusammen, um Identität, Gemeinschaft und Verantwortung neu zu denken und soziale sowie ökologische Herausforderungen mit kreativen Lösungen anzugehen.

Den Anfang machte die Begegnung zweier engagierter Dozentinnen: Barbara Fassler und Prof. Sylvie Pagé. Barbara Fassler, gebürtig aus Mainz und Direktorin der Stellenbosch Academy of Design and Photography in Südafrika, beschäftigt sich seit Jahren mit den Schnittstellen von Design, sozialer Innovation und Kunst. Prof. Sylvie Pagé, kanadische Filmmacherin und Professorin für Storytelling und Filmproduktion im Studiengang Kommunikationsdesign an der Hochschule Mainz, ist bekannt für ihr interkulturelles und gesellschaftlich engagiertes Lehrkonzept.



INTERNATIONALES

Der Grundstein für ihre Zusammenarbeit wurde im Oktober 2024 gelegt, als Pagé an die Stellenbosch Academy eingeladen wurde, um einen Vortrag zur Emotional Structure zu halten und eine Reihe von Workshops durchzuführen: „Toward a Universal Language of Laughter“, „Storyboarding with Smartphones: Rethinking Visual Narration“.

Inmitten lebhafter Diskussionen mit Studierenden über Identität, Kultur und Nachhaltigkeit im afrikanischen und europäischen Kontext entstand die Idee für ein längerfristiges Projekt. Als Barbara Fassler im Mai 2025 im Rahmen der Internationalen Tagen die Hochschule Mainz besuchte, konkretisierten die beiden ihre Vision und entwickelten ein gemeinsames, internationales Lehrformat, das Studierende über Kontinente hinweg durch die gemeinsame Sprache der visuellen Kommunikation miteinander verbindet.

Das Ergebnis: Ein Projekt mit dem Titel „Who I Am, Who Are We?“, das untersucht, wie junge Kreative über kulturelle und geografische Grenzen hinweg zusammenarbeiten können, um ihr gesellschaftliches und ökologisches Engagement im Bereich der visuellen Kommunikation zu stärken.

In den kommenden zwei Jahren werden Studierende beider Hochschulen – teilweise aus über 9.000 Kilometern Entfernung – gemeinsam Themen wie Identität, Gemeinschaft und kollektive Verantwortung kreativ erforschen. Zum Einsatz kommen dabei verschiedene Ausdrucksformen: Design, Fotografie, Film, Illustration und Multimedia.

Über digitale Plattformen wie Milanote teilen die Studierenden ihre Recherchen, kreativen Prozesse und visuellen Ergebnisse in Echtzeit und schaffen so einen virtuellen Lernraum, der Kulturen und Lebenswelten miteinander verbindet.

Das Projekt ist in drei Phasen gegliedert:

„Who Am I“ – Die Studierenden setzen sich mit ihrer persönlichen Identität und ihrem lokalen Umfeld auseinander.

„Who Are We?“ – Im Dialog und in der Zusammenarbeit entwickeln sie ein gemeinsames Verständnis von kollektiver Identität.

Co-Creation – In gemischten Teams entwerfen sie visuelle Kommunikationslösungen zu sozialen, ökologischen und wirtschaftlichen Herausforderungen, die sowohl Südafrika als auch Deutschland betreffen.

Doch dieses Projekt ist mehr als ein künstlerischer Austausch: Es ist ein Labor für globales Denken und Handeln. Durch die Auseinandersetzung mit den Zielen für nachhaltige Entwicklung der Vereinten Nationen (SDGs) reflektieren die Studierenden Themen wie Nachhaltigkeit, Gleichberechtigung und interkulturelles Verständnis – und liefern kreative Beiträge zu globalen Herausforderungen.

Prof. Pagé betont: „Kreativität kann Menschen aus unterschiedlichen Welten verbinden und dazu inspirieren, bessere Zukünfte zu denken.“ Barbara Fassler ergänzt: „Design bedeutet nicht nur Ästhetik – es steht auch für Verantwortung, Empathie und Veränderung.“

Ihre gemeinsame Vision wird 2027 in zwei internationalen Ausstellungen sichtbar: zunächst an der Stellenbosch Academy, anschließend an der Hochschule Mainz. Beide Ausstellungen werden von einer interaktiven Online-Plattform begleitet, über die ein weltweites Publikum Einblicke in die studentischen Arbeiten erhält und in das Potenzial von visueller Kommunikation und Technologie, gegenseitiges Verständnis und gesellschaftlichen Fortschritt zu fördern.

„Im Kern steht dieses Projekt für kreatives Experimentieren, interkulturellen Dialog und den Glauben an die transformative Kraft von Bildung“, erklärt Pagé. Fassler ergänzt: „Indem wir junge Designerinnen und Designer aus Südafrika und Deutschland zusammenbringen, schlagen wir nicht nur Brücken zwischen Institutionen – wir gestalten aktiv eine verantwortungsvollere, vernetzte, bewusste und mitfühlende Welt.“

ABBILDUNG LINKS

Tamarah Perreira Surtee

FOTO UNTEN

Workshop-Präsentation studentischer Arbeiten, Stellenbosch.
Foto: Sylvie Pagé





INTERVIEW

Ein Schau- fenster für Ideen und Inspiration

IM GESPRÄCH

Ann-Kathrin Vollmers
Bastian Bley

DAS GESPRÄCH FÜHRTE

Neli Mihaylova

FOTOS

Janosch Boerckel



Seit dem Frühjahr 2023 leiten Ann-Kathrin Vollmers und Bastian Bley gemeinsam den LUX Pavillon. Im Gespräch erzählen Ann-Kathrin Vollmers (Gesamtleitung) und Bastian Bley (technische Leitung), wie sich das Konzept weiterentwickelt hat, warum Sichtbarkeit für angewandte Wissenschaften so wichtig ist – und was das LUX von anderen Orten unterscheidet.

Ihr seid seit dem Frühjahr 2023 im LUX Pavillon tätig. Wie kam es dazu und was habt ihr beide zuvor gemacht, bevor ihr die Leitung übernommen habt?

Ann-Kathrin Vollmers:

Ich bin durch mein Innenarchitekturstudium an die Hochschule gekommen und habe hier nach meinem Bachelor in der Assistenz der Fachrichtungen gearbeitet. Parallel habe ich mit einem Freund eine Medienproduktionsfirma gegründet – ich bin da also eher quer eingestiegen und habe durch die Selbstständigkeit sehr viel gelernt. Mit dem Wunsch nach etwas mehr Sicherheit habe ich diese Selbstständigkeit dann irgendwann wieder aufgelöst. Als ich dann von der Stelle im LUX erfahren habe, habe ich mich direkt beworben, weil sie viele meiner Interessen und vorherigen Tätigkeiten in einem Job bündelt.

Bastian Bley:

Ich habe ursprünglich eine Ausbildung zum Mediengestalter Bild und Ton bei einem Broadcast-Dienstleister gemacht. Das war eher technisch geprägt, aber mir hat das Gestalterische gefehlt. Deshalb habe ich anschließend Zeitbasierte Medien an der Hochschule Mainz studiert. Während des Studiums war ich bereits als studentische Hilfskraft im LUX tätig und habe Ende 2022 die technische Leitung übernommen – also noch bevor Ann-Kathrin dazukam. Neben und nach dem Studium habe ich außerdem als Freelancer im Film- und Eventbereich gearbeitet – und tue das auch heute noch gelegentlich. Die Stelle im LUX bietet mir die Möglichkeit, diese Erfahrungen an Studierende weiterzugeben und mit ihnen zu teilen.

Was hat dich besonders daran gereizt, im LUX zu arbeiten? Was war dein erster Gedanke, als du von der Stelle gehört hast?

Ann-Kathrin Vollmers:

Ich kannte den LUX Pavillon schon privat und fand den Ort immer super spannend. Ich habe auch mitbekommen, wie er eröffnet wurde, und war öfter in Ausstellungen dort. An der Hochschule habe ich mich ohnehin immer sehr wohl gefühlt – sowohl während

meines Studiums als auch in meiner Zeit als Assistenz. Deshalb konnte ich mir sehr gut vorstellen, wieder zurückzukommen. Im Pavillon habe ich großes Potenzial gesehen, etwas frei mitgestalten zu können und mein positives Gefühl gegenüber der Hochschule weiterzugeben. Gleichzeitig wollte ich mein Wissen aus der Selbstständigkeit einbringen und meine Erfahrungen in Gestaltung und Medienproduktion nutzen.

Was bedeutet der LUX Pavillon heute für euch und was macht diesen Ort für euch besonders?

Bastian Bley:

Für mich ist das LUX ein zentraler Treffpunkt – ein Raum, in dem Studierende zeigen können, was sie geschaffen haben, sichtbar für alle. Es ist beeindruckend, welche tollen Arbeiten hier entstehen. Der Pavillon ist für mich eine Bühne für die Hochschule, aber auch ein Ort, an dem kreative Energie spürbar wird und der Austausch zwischen Hochschule und Stadt passiert.

Seit ihr gemeinsam das Leitungsteam im LUX Pavillon bildet, hat sich einiges verändert. Wie habt ihr das Konzept weiterentwickelt? Was ist in dieser Zeit neu entstanden oder in Bewegung gekommen?

Ann-Kathrin Vollmers:

Als ich die Leitung des Pavillons übernommen habe, gab es bereits viele Strukturen, die den laufenden Betrieb ermöglicht haben. Veranstaltungen und Ausstellungen waren etabliert, und auch die langfristige Planung stand.

Heute greifen Leitung und technische Leitung enger ineinander und entwickeln gemeinsam neue Impulse. Ein großer Fokus lag für mich darauf, das Potenzial der studentischen Hilfskräfte stärker einzubeziehen. Sie bringen durch ihr Studium ganz unterschiedliche Fähigkeiten und Interessen mit – das nutzen wir gezielt. Heute übernehmen sie deutlich mehr Verantwortung, nicht nur bei der Ausstellungsaufsicht oder bei Veranstaltungen, sondern auch in der Kommunikation, Planung und Gestaltung. Dadurch ist

insgesamt mehr Bewegung ins LUX gekommen – es ist ein lebendiger Ort geworden, an dem ständig etwas passiert. Viele Prozesse haben wir neu strukturiert, um das Haus offener, spontaner und interdisziplinärer zu machen.

Gleichzeitig hat sich die Nutzung des Raums verändert: Wir haben heute deutlich mehr Veranstaltungen und Ausstellungen, die sich teilweise überschneiden. Das bedeutet mehr Koordination und natürlich auch mehr Arbeit – aber wir finden, dass sich dieser Aufwand lohnt. Diese Parallelität sorgt dafür, dass sich Studierende und Lehrende aus verschiedenen Fachbereichen begegnen und neue Formen der Zusammenarbeit entstehen – ein Kernanliegen unserer Arbeit.

Du hast gerade beschrieben, wie wichtig euch Teamarbeit und die Einbindung der Studierenden sind. Wie spürt man diese neue Form der Zusammenarbeit im Alltag des LUX?

Ann-Kathrin Vollmers:

Wir merken deutlich, dass sich die studentischen Hilfskräfte durch ihre stärkere Einbindung viel mehr engagieren und einbringen. Dadurch können wir unsere eigene Zielgruppe – oder zumindest eine davon – direkt in die Planung einbeziehen. Weil Studierende Teil unseres Teams sind, verstehen wir ihre Perspektiven besser und können sie gezielter ansprechen, über Social Media und durch passende Veranstaltungsformate.





Ihr habt das LUX auch digital weiterentwickelt, zum Beispiel mit virtuellen Rundgängen und neuen Videoformaten. Warum war euch das wichtig, und was habt ihr dadurch verändert oder erreicht?

Bastian Bley:

Uns war wichtig, dass die Ausstellungen und Projekte im LUX nicht nur für den Moment sichtbar sind, sondern auch darüber hinaus erlebbar bleiben. Deshalb haben wir begonnen, die Ausstellungen digital zu erfassen – per 3D-Scan, ähnlich wie bei Google Street View. So können Besucherinnen und Besucher die Räume auch im Nachhinein virtuell erkunden und Inhalte abrufen. Auf diese Weise entsteht ein digitales Archiv, das langfristig dokumentiert, was hier passiert.

Zudem produzieren wir mehr Bewegtbildformate – etwa Videos zu Ausstellungen oder Veranstaltungen –, um die vielfältigen wissenschaftlichen und gestalterischen Inhalte zeitgemäß aufzubereiten. Damit entsteht – passend zur Vision des LUX – ein wachsendes digitales Schaufenster der Hochschule: zugänglich für ein breites Publikum und relevant für die interne wie externe Öffentlichkeitsarbeit. Das macht das LUX lebendiger und bietet zugleich den Studierenden eine Plattform, um ihre Arbeiten einem größeren Publikum zu präsentieren.

Welche Rolle spielt dabei eure eigene Medienkompetenz, also eure Erfahrungen aus Film, Gestaltung und Medienproduktion?

Ann-Kathrin Vollmers:

Ohne unsere Erfahrungen aus der Ausbildung und aus unseren bisherigen beruflichen Stationen könnten wir das so gar nicht umsetzen. Wir können Projekte anleiten, Studierende betreuen und dabei sowohl ihre Zielgruppe als auch ein älteres Publikum mitdenken. Diese Mischung aus gestalterischem, technischem und organisatorischem Know-how fließt direkt in unsere Arbeit ein – und macht es möglich, dass das LUX inhaltlich und visuell so vielfältig auftreten kann.

Warum ist so ein Ort wie das LUX für eine Hochschule für angewandte Wissenschaften wichtig?

Ann-Kathrin Vollmers:

Wir finden, dass das LUX so wichtig ist, weil es sonst kaum Schnittstellen zwischen der Hochschulinfrastruktur, dem Hochschulleben und der Stadtgesellschaft gibt. Die Berührungspunkte entstehen meist nur dadurch, dass jemand an der Hochschule studiert oder dort arbeitet. Durch das LUX bringen wir die Themen, die in der Hochschule diskutiert und bearbeitet werden, nach draußen und machen sie für alle zugänglich – vom Schulkind bis zur Rentnerin. Gleichzeitig verknüpft der Pavillon die drei Fachbereiche – Gestaltung, Technik und Wirtschaft – auf einer gemeinsamen Bühne und macht sichtbar, wie vielfältig angewandte Wissenschaft sein kann.

Was unterscheidet das LUX von anderen Orten oder Ausstellungsräumen und was macht es besonders?

Ann-Kathrin Vollmers:

Das LUX unterscheidet sich von anderen Ausstellungsorten vor allem dadurch, dass es so offen ist. Der Zugang ist kostenfrei und etwa alle ein bis drei Wochen wechselt die Ausstellung – das heißt, hier gibt es ständig etwas Neues zu entdecken. Viele Besucherinnen und Besucher sind überrascht, was hier alles stattfindet. Eine Raumbuchung ist selten exklusiv: Es kann vorkommen, dass in einer Gestaltungsausstellung ein Vortrag vom Fachbereich Wirtschaft läuft oder unten neue technische Entwicklungen aus der Baubranche zu sehen sind, während oben ein Filmabend der Zeitbasierten Medien stattfindet.

Im LUX treffen Disziplinen und Fachbereiche aufeinander – so entstehen neue Begegnungen und Austauschmöglichkeiten. Das LUX ist damit ein Netzwerk – ein Ort zum Vernetzen, intern wie extern. Und wir freuen uns, dass dieses Miteinander immer stärker angenommen wird.

Was sind die größten Herausforderungen in eurer Arbeit im LUX?

Ann-Kathrin Vollmers:

Das, was das LUX auszeichnet, ist gleichzeitig auch unsere größte Herausforderung – nämlich die vielen unterschiedlichen Interessen miteinander zu vereinen. Wir wollen allen Gruppen die Möglichkeit geben, ihre Ideen umzusetzen, ohne dabei jemanden einzuschränken oder zu übergehen.

Das bedeutet aber auch, dass unsere Arbeit nicht den klassischen Nine-to-five-Rhythmus hat. Wir sind dann im LUX, wenn wir gebraucht werden – manchmal auch abends oder am Wochenende. Gleichzeitig bringt das aber auch Freiheiten mit sich: Wenn weniger Veranstaltungen stattfinden, können wir uns flexibler organisieren und neue Ideen vorbereiten. So heben sich Herausforderung und Vorteil oft gegenseitig auf.

Und worauf möchtet ihr in Zukunft den Fokus legen? Was wünscht ihr euch für das LUX in den nächsten Jahren?

Bastian Bley:

Wir wünschen uns, dass sich der LUX Pavillon in Zukunft noch stärker zu einem offenen Arbeits- und Begegnungsraum entwickelt – nicht nur für Ausstellungen fertiger Projekte, sondern auch als Ort, an dem Dinge entstehen dürfen. Ein erweiterter Schreibtisch für Studierende, ein Co-Working-Space, ein kreatives Lab, das Produktion, Austausch und spontanes Ausprobieren ermöglicht. Dabei spielt die enge Zusammenarbeit der Fachbereiche eine zentrale Rolle – sie macht das LUX zu einem Labor für interdisziplinäre Ideenentwicklung.

Ann-Kathrin Vollmers:

Mein Wunsch ist, dass das LUX noch mehr zu einem Ort des Verweilens und des Treffens wird – unabhängig davon, welche Ausstellung gerade gezeigt wird. Ich würde mich freuen, wenn noch mehr Menschen regelmäßig vorbeikommen, einfach um zu schauen, was gerade passiert, und vielleicht auch, um mit anderen ins Gespräch zu kommen. Dass das LUX also nicht nur ein Ausstellungsraum ist, sondern ein Ort, der verbindet.

Seit Ende Mai 2019 verfügt die Hochschule Mainz über einen Ausstellungsraum im Herzen der Stadt: den LUX Pavillon in der Ludwigsstraße.

Das Leitungsteam des LUX bilden Ann-Kathrin Vollmers und Bastian Bley. Sie sind über den Vizepräsidenten Prof. Gregor Ade direkt an das Präsidium angebunden. Unterstützt wird die Leitung durch das beratende Gremium der AG LUX, das sich aus neun Lehrenden der drei Fachbereiche zusammensetzt und als Sprachrohr zwischen Hochschule und Pavillon fungiert.

Die Leitung und rund zehn studentische Hilfskräfte aus allen Fachrichtungen der Hochschule Mainz bilden gemeinsam das LUX-Team.

Vom Hörsaal zum Handstand

IM GESPRÄCH

Lisa Kauff

DAS GESPRÄCH FÜHRTE

Neli Mihaylova

FOTO

Anne-Kathrin Brunier



FOTO LINKS

Lisa Kauff,

Foto: Anne-Kathrin Brunier

Wie eine Absolventin der Hochschule Mainz zur erfolgreichen Yoga-Unternehmerin wurde

International Business studieren und dann ein Yoga-Label gründen? Lisa Kauff erzählt, wie sie ihren Weg von der Wirtschaftsprüfung zur Yogamatte fand – und warum ihr BWL-Studium dabei unverzichtbar war.

Frau Kauff, wie begann Ihr Weg an der Hochschule Mainz und warum fiel Ihre Wahl damals genau auf diesen Studienort?

Nach meinem Abitur in der Nähe von Mainz stand ich mit 18 Jahren vor einer dieser großen Entscheidungen im Leben: Was will ich eigentlich machen? Zunächst dachte ich über ein Studium im Sport- oder Tourismusmanagement nach, aber letztlich war mir eine solide wirtschaftliche Ausbildung mit inter nationalem Bezug wichtiger. Der Diplom-Studiengang „International Business“ an der Hochschule Mainz hat mich sofort überzeugt – vor allem durch seine Praxisnähe, integrierte Auslandsaufenthalte und die Möglichkeit, in Fremdsprachen zu studieren. Besonders angesprochen hat mich auch die familiäre Atmosphäre – wir waren damals nur rund 30 Studierende im Jahrgang. Diese Mischung aus Struktur und Nähe war genau das, was ich gesucht habe.

Was ist Ihnen aus dieser Zeit besonders im Gedächtnis geblieben?

Die Hochschule war für mich ein sehr persönlicher Lernort. Wir hatten engagierte Dozentinnen und Dozenten, kleine Gruppen und ein echtes Gemeinschaftsgefühl – das ging weit über den Hörsaal hinaus. Besonders prägend waren die Sprachkurse, zum Beispiel Spanisch, in denen wir in kleiner Runde tief in Themen wie internationale Wirtschaftspolitik eingetaucht sind. Auch das Drumherum war schön: AStA-Partys, Skifreizeiten, intensive Lerngruppen – es war einfach eine besondere Zeit.

Sie sind direkt nach dem Studium in die klassische Wirtschaftswelt eingestiegen. Wie sah Ihr Berufseinstieg aus?

Als ich 2008 meinen Abschluss machte, steckte die Welt gerade mitten in der Finanzkrise – nicht unbedingt die beste Zeit für einen Berufseinstieg. Trotzdem hatte ich schon im Studium den Plan, zunächst in die Beratung zu gehen, um möglichst viele Einblicke zu bekommen. Ich fing bei KPMG in der Wirtschaftsprüfung an. Das war ein intensiver Start: hohe Lernkurve, viele neue Themen, raus aus der Komfortzone – aber auch ein echtes Fundament für alles, was danach kam. Zwei Jahre später wechselte ich zu Nestlé Deutschland ins Internal Audit, wo ich in einem internationalen Team arbeitete und durch Deutschland, Österreich und die Benelux-Länder reiste. Diese Mischung aus Analyse, Teamarbeit und internationalem Umfeld hat mir sehr gefallen.

Und dann kam der große Richtungswechsel: Wie kam es dazu, dass Sie sich beruflich ganz neu orientiert haben?

Mit Ende 20 merkte ich, dass mir im klassischen Büroalltag etwas fehlte. Ich sehnte mich nach mehr Sinn, nach Bewegung – und nach einem Arbeitsleben, das mehr mit meinen Werten zu tun hatte. Also begann ich, mich intensiv mit mir selbst auseinanderzusetzen. Dabei wurde klar: Meine Leidenschaft liegt in der Arbeit mit Menschen, in Bewegung und persönlicher Entwicklung. Ich machte eine Yogalehrerausbildung – erst neben dem Job – und gründete direkt danach mein eigenes Label: Monkey Yoga. Die Nachfrage war von Anfang an groß. Ich reduzierte meine Arbeitszeit bei Nestlé auf 80 Prozent, um mein Herzensprojekt weiter

auszubauen. Als unsere erste Tochter geboren wurde, machte ich mich komplett selbstständig. Heute ist daraus ein erfolgreiches Yoga- und Pilates Unternehmen geworden.

Hat Ihnen Ihr wirtschaftliches Studium beim Aufbau Ihres Unternehmens geholfen?

Absolut! Mein wirtschaftliches Fundament aus dem Studium war essenziell für den Aufbau meines Unternehmens. Ich konnte von Anfang an Themen wie Buchhaltung, Finanzierung oder Marketing selbst steuern. Auch das unternehmerische Denken, das mir in Mainz vermittelt wurde, begleitet mich bis heute – etwa, wenn es darum geht, Trends frühzeitig zu erkennen oder strategisch zu planen. Das Studium war die perfekte Vorbereitung, auch wenn ich damals noch nicht wusste, dass ich mal mein eigenes Unternehmen gründen würde.

Heute zählen Sie zu den bekanntesten Yoga-Unternehmerinnen Deutschlands. Worauf sind Sie besonders stolz?

Vor allem darauf, dass ich den Mut hatte, meinen eigenen Weg zu gehen – auch wenn viele im Umfeld skeptisch waren. Eine Karriere im Yoga-Bereich wurde anfangs oft belächelt. Aber ich bin drangeblieben, habe viel Herzblut reingesteckt – und heute begleite ich mit meinen Kursen und Angeboten tausende Frauen. Ich bin auch stolz auf meine Umsetzungskraft: Wenn ich eine Idee habe, setze ich sie schnell um. Diese Dynamik hat mir, gerade im Online-Bereich, oft einen Vorsprung verschafft und mein Unternehmen wachsen lassen.

Was möchten Sie heutigen Studierenden der Hochschule Mainz mit auf den Weg geben?

Nutzt die Zeit im Studium, um euch auszuprobieren und durch Praktika unterschiedliche Branchen kennenzulernen – so könnt ihr früh ein Gefühl dafür entwickeln, wohin ihr euch langfristig entfalten möchtet. Und lasst euch nicht zu sehr von Social Media oder vermeintlichen Idealen von außen leiten. Schaut auf eure eigenen Stärken, Talente und Interessen. Bleibt neugierig, habt den Mut, groß zu träumen – und vor allem: Vertraut auf eure Intuition. Sie ist oft der beste Kompass für euren ganz persönlichen Weg.

<https://www.monkeyyoga.de/>


10 Jahre mainzed

Seit zehn Jahren bündelt das Mainzer Zentrum für Digitalität in den Geistes- und Kulturwissenschaften (mainzed) die Kompetenzen von sechs Mainzer Wissenschaftseinrichtungen an der Schnittstelle von Forschung, Lehre und Transfer: Akademie der Wissenschaften und der Literatur Mainz, Hochschule Mainz, Institut für Geschichtliche Landeskunde Rheinland-Pfalz e.V., Johannes Gutenberg-Universität Mainz, Leibniz-Institut für Europäische Geschichte und das Leibniz-Zentrum für Archäologie. Das Netzwerk hat sich in dieser Zeit zu einer zentralen Stimme der Digital Humanities entwickelt und prägt die digitale Forschungskultur weit über Mainz hinaus.

Die institutionell vernetzten Aktivitäten im Rahmen des mainzed etablierten ein interdisziplinäres Profil in digitalen Methoden, Datenmanagement und geisteswissenschaftlicher Forschung in Mainz. Sie legten auch

die Grundlage für die Mitwirkung in der nationalen Forschungsdateninfrastruktur (NFDI). Drei Partnerinnen und Partner des mainzed wirken heute in zentralen Positionen an NFDI4Objects, NFDI4Culture und NFDI4-Memory mit, die sich der Sicherung und Nachnutzung von Forschungsdaten aus dem materiellen und immateriellen Kulturerbe sowie der Geschichtswissenschaft auf nationaler Ebene und darüber hinaus widmen.

Ein zentrales Ergebnis der vergangenen Dekade sind die Konzeption und Durchführung des hochschulübergreifenden Masterstudiengangs Digitale Methodik in den Geistes- und Kulturwissenschaften, der seit 2016 von den mainzed-Partnern getragen wird. Der Studiengang ist deutschlandweit einzigartig: Es werden an der Hochschule Mainz und der Johannes Gutenberg-Universität Fachwissenschaftlerinnen und -wissenschaftler ausgebildet, die digitale Verfahren in den Geisteswissenschaften nicht nur anwenden, sondern kritisch reflektieren und

weiterentwickeln können. Mehr als 70 Absolventinnen und Absolventen haben das Studium bereits erfolgreich abgeschlossen und arbeiten heute in renommierten Forschungsprojekten und Gedächtnisorganisationen sowie in der freien Wirtschaft.

mainzed versteht sich auch als Plattform für den wissenschaftlichen Dialog und gesellschaftlichen Wissenstransfer. Mit Formaten wie den annähernd jährlich stattfindenden Veranstaltungen mainzedZWEI##, öffentlichen Ringvorlesungen und thematischen Workshops hat das Zentrum in den vergangenen Jahren kontinuierlich Diskussionsräume in der Region geschaffen, in denen Wissenschaft, Kulturinstitutionen und Öffentlichkeit miteinander ins Gespräch kommen.

Im Rahmen von mainzedZWEI26 im Frühjahr des kommenden Jahres wird das Jubiläum 10 Jahre mainzed gefeiert.



FOTO LINKS

Die Teilnehmenden der jährlich stattfindenden Veranstaltung mainzedZWEI im Jahr 2024.
Foto: Vanessa Liebler

25 Jahre AI MAINZ

Das Architekturinstitut der Hochschule Mainz feiert 2025 sein 25-jähriges Bestehen. Daher präsentierte eine Ausstellung im LUX ausgewählte Projekte, die für die Bandbreite seines Schaffens standen. Nachgezeichnet wurde die Entwicklung des Instituts von einer Einrichtung zur Durchführung von Projekten der praktischen Denkmalpflege hin zu einem international vernetzten Kompetenzzentrum für digitales Kulturerbe.

Die Wurzeln des Instituts reichen bis in die Mitte der 1990er-Jahre zurück, als die damalige Fachrichtung Architektur der Fachhochschule Mainz im Rahmen ihres Studienschwerpunkts Denkmalpflege begann, Studierende in reale denkmalpflegerische Bauprojekte einzubinden. Die Notwendigkeit einer formalen Struktur für die Akquise von Drittmitteln und Personal führte im Jahr 2000 auf der Leipziger Denkmalmesse zur Gründung des Instituts für Projektentwicklung in der Denkmalpflege (IProD). Federführend war Prof. Dipl.-Ing Emil Hädler, der die Institutsgründung zusammen mit Prof. Dipl.-Ing. Heribert Hamann initiierte. Ziele waren: Forschung, Lehre und Praxis zu verknüpfen und angehenden Architektinnen und Architekten wertvolle Einblicke in die Arbeit am Baudenkmal zu bieten.

In den ersten zehn Jahren war das IProD eng in den Diplomstudiengang Architektur eingebunden. Charakteristisch waren Jahresprojekte, in denen Studierende bedeutende Baudenkmäler wie die Porta Nigra in Trier oder das Schloss Weilburg mit analogen Methoden wie Tachymeter und Handaufmaß dokumentierten. Das Mainzer Domprojekt war ein wissenschaftlicher Meilenstein, durchgeführt in Kooperation mit der Johannes-Gutenberg-Universität Mainz. Es war das Drittmittelprojekt, das wesentlich zur Profilbildung des Instituts jener Jahre beitrug. Mehrere Jahrgänge Mainzer Architekturstudierender wurden durch die praktische Arbeit am Baudenkmal für dessen Belange sensibilisiert.

Die Bologna-Reform brachte um das Jahr 2010 eine Zäsur. Die großen Jahresprojekte waren im Zuge der Umstellung auf Bachelor- und Masterstudium nicht mehr umsetzbar. Das Institut, nun als ai mainz (kleingeschrieben) neu orientiert und durch



FOTO OBEN

Verleihung der goldenen Ehrenmedaille vom AI MAINZ an Herrn Prof. Emil Hädler durch die Institutsleitung, Prof. Dr. Piotr Kuroczyński [links] und Prof. Dr. Regina Stephan [rechts], Foto: Karol Argasiński

den Eintritt Prof. Dr. phil. Regina Stephans auch personell neu aufgestellt, verlor seine direkte Verankerung in der Lehre. Stattdessen entwickelte es sich zu einer Forschungseinrichtung mit Themenfeldern abseits der reinen Denkmalpflege.

Seit 2017 markiert die Großschreibung AI MAINZ die jüngste Neuausrichtung des Instituts. Unter seinem neuen Leiter Prof. Dr.-Ing. Piotr Kuroczyński stehen digitale Forschungsmethoden wie 3D-Laserscanning, Heritage Building Information Modeling (HBIM), Virtual und Augmented Reality Anwendungen im Mittelpunkt. Das AI MAINZ widmet sich dem Aufbau von Infrastrukturen für digitale Forschungsdaten, um das kulturelle Erbe langfristig zugänglich zu machen. Internationale Kooperationen und gezielte Nachwuchsförderung prägen die aktuelle Arbeit. Zu dieser gehören unter

anderem Projekte der internationalen architekturhistorischen Erforschung des gemeinsamen architektonischen Erbes Deutschlands, Israels und Polens.

Die Jubiläumsausstellung im LUX zeigte, wie sich das Institut zu einem Kompetenzzentrum mit hoher Strahlkraft im Bereich des digitalen Kulturerbes entwickelt hat, das heute die Forschungsprofile der Hochschule Mainz maßgeblich stärkt. Aktuell laufende Projekte eröffneten den Ausblick auf die Zukunft.

<https://ai.hs-mainz.de/>



Neuberufene Professorinnen und Professoren Sommersemester 2025



Prof. Dr. Marcel Hauck
FB Wirtschaft
Professur für Medieninformatik
Foto: Alexander Rossner



Prof. Dr. Christina Kunkel
FB Technik
International Construction Management
Foto: Sweco



Prof. Dr. Dirk Loomans
FB Wirtschaft
Professur für Angewandte Informatik/Wirtschaftsinformatik
Foto: PicturePeople



Prof. Dr. Sebastian Müller
FB Wirtschaft
Professur für Produktion & Supply Chain Management
Foto: Martina Karl



Prof. Dr. Anke Reich
FB Wirtschaft
Professur für Wirtschaftsprivatrecht und Recht der Digitalisierung
Foto: Anli Fotografie



Prof. Dr. Christian Schäfer
FB Wirtschaft
BWL, insbes. Management in Life Sciences
Foto: Fotostudio Das Atelier Mainz



FOTO OBEN
Verleihung des Preises des Hochschulrats 2025 mit den Ausgezeichneten, der Präsidentin der Hochschule Mainz (2 v.r.) sowie Mitgliedern des Hochschulrats. Foto: Nathalie Zimmermann

Preis des Hochschulrats 25

Am 1. Juli 2025 überreichten Prof. Dr. Susanne Weissman, Präsidentin der Hochschule Mainz, und Prof. Dr. Michael Maskos, Vorsitzender des Hochschulrats, den Preis des Hochschulrats für herausragende Studienleistungen bei einer Feierstunde in der Volksbank Darmstadt Mainz. Prof. Dr. Susanne Weissman betonte bei der Verleihung: „Die eingereichten Arbeiten spiegeln nicht nur ein hohes Maß an Fachwissen wider, sondern zeigen auch ein tiefes Verständnis für die aktuellen Herausforderungen unserer Gesellschaft. Wir sind stolz darauf, dass unsere Studierenden mit Leidenschaft und Innovationsgeist an Lösungen für eine nachhaltige und gerechte Zukunft arbeiten.“ Mit dem durch die Volksbank Darmstadt Mainz geförderten und mit insgesamt 10.000 Euro dotierten Preis wurden in diesem Jahr drei Absolventinnen und Absolventen der Hochschule Mainz ausgezeichnet.

- 1. Preis: dotiert mit 5000 Euro für Deepa Heckes, Absolventin des Masterstudiengangs „International Business“, Fachbereich Wirtschaft
Masterarbeit: The Role of Leadership Styles in Mitigating Technostress and Enhancing Work Motivation (Die Rolle von Führungsstilen bei der Minderung von Technostress und deren Einfluss auf die Arbeitsmotivation)

Betreuung: Prof. Dr. Susanne Rank und Dr. David Bausch, Fachbereich Wirtschaft

- 2. Preis: dotiert mit 3000 Euro für Daniel Muth, Absolvent des Bachelorstudiengangs Bauingenieurwesen, Fachbereich Technik
Bachelorarbeit: Zum Einfluss der hochtemperaturabhängigen Werkstoffeigenschaften von Stahl auf den Kraftfluss in Stabtragwerken
Betreut durch: Prof. Dr. -Ing. Heiko Merle, Fachbereich Technik & Prof. Dr.-Ing. Mascha Baitinger, Hochschule Rhein-Main in Kooperation mit IBC Ingenieurbau-Consult GmbH

- 3. Preis: dotiert mit 2000 Euro für Senta Truelsen, Absolventin des Bachelorstudiengangs Architektur, Fachbereich Technik
Bachelorarbeit: Hochleistungssportzentrum Frankfurt am Main
Betreuung: Prof. Gero Quasten, Fachbereich Technik

Auszeichnung für Spitzenleistung

Elena Weiser, Masterstudentin im Studiengang International Business an der Hochschule Mainz, ist an der Coastal Carolina University (CCU) in South Carolina zur Studentin des Jahres ernannt worden. Die 23-Jährige überzeugte mit einem makellosen Notenschnitt (GPA 4.0/Note 1,0), außergewöhnlichem Engagement und Lehrtätigkeit auf dem Campus.

Als Teaching Assistant unterrichtete die gebürtige Mannheimerin mehr als 50 Studierende im Kurs „Academic Improvement“ – mit durchweg positivem Feedback. Sie stellte regelmäßig kritische Fragen im Unterricht, suchte aktiv den Austausch mit Lehrenden und war auf nahezu allen universitären Veranstaltungen präsent. Neben dem Studium engagierte sie sich zudem in einer regionalen Nonprofit-Organisation. „Das war die beste Entscheidung, die ich treffen konnte“, sagt sie rückblickend über ihr Studienjahr in den USA. „Ich habe unglaublich viel über die amerikanische Kultur, die Arbeitsweise – und mich selbst – gelernt.“

Nach ihrem BWL-Bachelor an der Universität Mannheim wechselte Weiser an die Hochschule Mainz. Ihr Ziel: mehr Auslandserfahrung. „Mein Auslandssemester in New York im Bachelor hat mich begeistert – ich wollte unbedingt wieder in die USA“, erzählt sie. Der integrierte Double Degree im Masterprogramm machte es möglich: Ein Jahr an der Atlantikküste, an einer renommierten Business School – die CCU war schnell gesetzt.

Im Herbst schließt Elena Weiser ihr Studium ab und beginnt im Oktober 2025 ihre Karriere im Bereich strategische Unternehmensberatung in Luxemburg.

Die Mannheimerin mit griechischen Wurzeln zeigt exemplarisch, wie internationale Studienprogramme Türen öffnen – und wie akademisches Engagement zur Karrierechance wird.

HIGHLIGHTS LUX



FOTO OBEN

Studierende des berufsintegrierenden Master-Studiengangs „IT-Management“ nahmen an einem App-Hackathon teil. Sie erarbeiteten in Teams lauffähige Apps zum Einsatz in Unternehmen auf mobilen Endgeräten. Foto: Noah Hahne

FOTO UNTEN

Im Rahmen der Veranstaltung „Orbit der Möglichkeiten“ präsentieren die Studierenden des hochschulübergreifenden Masterstudiengangs „Digitale Methodik in den Geistes- und Kulturwissenschaften“ ihre Praxisprojekte. Foto: Ann-Kathrin Vollmers



FOTO LINKS

Die Ausstellung „über morgen“ des Fachbereichs Gestaltung präsentierte auch dieses Jahr eine Auswahl an Projekten aus den Bereichen Innenarchitektur, Zeit-basierte Medien und Kommunikationsdesign. Foto: Jan Vornholt

FOTO UNTEN

Das „SEEN-Around the World-Symposium“ feierte mit einem dreitägigen Event das typografische Werk von Frauen und non-binären Personen. Foto: Fabian Böhner



Englische Erweiterung

Die Hochschule Mainz hat sich das Thema Internationalisierung als strategisches Ziel für die nächsten fünf Jahre gesetzt. In diesem Zuge haben wir beschlossen, einen Teil der Inhalte unserer Zeitschrift FORUM ins Englische zu übersetzen. Dies soll nicht nur die Attraktivität dieser Publikation für ein internationales Publikum erhöhen, sondern auch die Sichtbarkeit und Reichweite unserer Hochschule auf internationaler Ebene stärken.

Ein weiterer wichtiger Grund für die Übersetzung der Inhalte ist die gezielte Ansprache unserer internationalen Partnerinnen und Partner sowie Studierenden. Die Hochschule Mainz pflegt zahlreiche Kooperationen mit Hochschulen, Unternehmen und Forschungseinrichtungen weltweit. Durch die Bereitstellung von Informationen in englischer Sprache möchten wir sicherstellen, dass unsere internationalen Kontakte stets über aktuelle Entwicklungen und Projekte informiert sind.

Anmerkung der FORUM-Redaktion



ROOTED IN THE REGION

Mainz University of Applied Sciences maintains close ties with museums, businesses, and institutions throughout the Rhine-Main region. These partnerships foster a vibrant exchange that benefits everyone involved. The university’s partners share what this collaboration means to them.

TEXT: NELI MIHAYLOVA
PHOTO: CARSTEN COSTARD



VISUALIZATION
Mainz leuchtet -
Photo: Carsten Costard

On a cool evening in late September, downtown Mainz is bathed in a shimmering sea of lights. Colorful projections dance across historic facades in the old town, steal over the windows and balconies of Mainz State Theater, and transform the Cathedral into a dynamic work of art. “Mainz leuchtet – The Late Light Festival” illuminated the city for the third time this year, featuring light installations created by students at Mainz University of Applied Sciences. But the festival has become much more than an event, vividly demonstrating how deeply the university is rooted in the region.

Over decades, Mainz University of Applied Sciences has grown into an institution firmly anchored in the economic, cultural, and social life of Mainz and Rheinhessen. “As a university of applied sciences, we see practical relevance and knowledge transfer as the core of our identity. Research and teaching are inextricably linked to regional development,” emphasizes Prof. Dr. Susanne Weissman, President of Mainz University of Applied Sciences. She adds, “The university views itself as a partner to the region, translating scientific findings into concrete applications, driving innovation and development well beyond the campus.”

City marketing and science light up the city

This connection is especially visible in the project “Mainz Leuchtet – The Late Light Festival.” Since 2023, the festival has transformed downtown Mainz into a mosaic of light and sound, made possible by the close collaboration between Mainz University of Applied Sciences, the city of Mainz, and mainz-plus CITYMARKETING.

“The partnership is characterized by open, collaborative, and constructive dialogue,” says Katja Mailahn, Managing Director of mainzplus CITYMARKETING. Together with Managing Director Marc André Glöckner, she highlights the synergies arising from the dialogue with the university. “We share the same goal: to sustainably enhance the attractiveness of the city of Mainz.”

For students, the festival is a creative studio. They develop concepts, design light installations, and give media interviews themselves. “Mainz University of Applied Sciences is a central driver of innovation and inspiration for the city,” says Mailahn. The university not only educates professionals, “it also keeps them here in the region, something that is invaluable to us.”

Future joint projects are planned in areas like sustainable urban development and dual vocational training models. “We can imagine employing students within our company,” says Glöckner, “which strengthens the link between science and industry.”

Archaeology in 3D: Research you can touch

Mainz University of Applied Sciences also plays a key role at the Leibniz Center for Archaeology (LEIZA), one of the world’s leading research centers of its kind. Director Prof. Dr. Alexandra W. Busch describes the collaboration as a “cornerstone for joint networks in research, teaching, and talent development.”

LEIZA and the university’s Institute for Spatial Information and Surveying Technology (i3mainz) have been collaborating for more than two decades. “Together, we develop technical solutions for the geometric documentation of findings, 3D replicas, and spatial data analysis,” Busch explains.

The partnership is also visible to the public through pop-up exhibitions like “Departure for the Unknown: 10,000 Years of Migration History” and interactive in-

stallations during Mainz’s Night of Museums. “Through our collaboration with the university, we are making archaeology a directly tangible experience,” says Busch.

This also has symbolic significance for the region. “We are showing that Mainz is a place where scientific excellence and cultural outreach go hand in hand.”

History you can touch at the Landesmuseum

A similar connection can be experienced at the Landesmuseum, the state museum in Mainz. Director Dr. Birgit Heide fondly recalls the first major collaborative project. “Many years ago, a large Roman stone monument, the Great Jupiter Column of Mainz, was fully scanned as a student thesis project,” she says.

Later came the exhibition “The Emperors and the Pillars of Their Power,” for which students reconstructed the medieval towns of Mainz, Worms, and Speyer through 3D printing and virtual videos. Currently, the museum and the university are working on an interactive reconstruction of the Great Jupiter Column, to be exhibited in the museum’s Hall of Stone next year*.

“We couldn’t bring such projects to life without the university,” Heide notes. “In return, students benefit from testing their technology on original exhibits.” The public experiences research in a way “that is immediately tangible,” Heide adds, and is convinced that “interdisciplinary collaboration is absolutely indispensable for research today.”

Natural history meets media arts

The Natural History Museum of Mainz (nhm) also leverages the university’s creative and technical expertise. Director Dr. Bernd Herkner describes it as a “continuous, lively partnership.”

A current example is the planned 2026 exhibition “flora – When Wonders Grow from Roots,” developed in collaboration with the university’s Institute for Media Design and the Gutenberg Museum. Students are designing media installations related to the herbal guide Gart der Gesundheit (Garden of Health) from the year 1485, a compiltion of knowledge about plants and the art of healing.

“We contribute our museological expertise; the university contributes the design and technical know-how,” Herkner explains. The recent special exhibition “Insectomania” also featured student work, including digitally produced 3D prints of praying mantises animated using a zoetrope, a rotating cylinder.

For Herkner, the cooperation is far more than an aesthetic experiment. “It shows that museums must engage in education, especially amid climate and biodiversity crises. Partnering with the university helps us communicate complex issues in a contemporary way.”

Building and researching the future

For more than 15 years, Mainz University of Applied Sciences has maintained a very close collaboration with the Gemünden/Molitor group, a construction and real-estate company in teaching, research, and real-world practices. “We work together on research projects, we are industry partners for dual studies programs, and our in-house lecturers participate in teaching,” says Tina Badrot, Managing Director and University Council Deputy Chair. For her, the university is key to recruiting qualified professionals. “Through integrated degree programs and practical projects, students get to know us early on, and many stay with our company afterward.”

Managing Director Tim Gemünden points to joint research on innovative energy systems, such as cold local heating networks and energy monitoring tools. “These projects show that sustainable construction only succeeds in partnership with science. We aim to deepen our cooperation with Mainz University of Applied Sciences, especially in research projects including topics like serial renovation, timber construction, and the university’s sustainability certification.” Creative collaborations also emerge here, like the competition for a wayfinding system in Mainz’s new Ludwigsstraße district.

Badrot sees this as an example of regional responsibility. “Our roots here in Rheinhessen go back over 140 years. Mainz University of Applied Sciences is a central partner of ours in shaping the region’s future.”

Education and banking

Few partnerships reach as far back as the one with Volksbank Darmstadt Mainz. Management Board Spokesperson Uwe Abel recalls, “In 1992, we welcomed our first on-the-job students, back when it was still called Fachhochschule Mainz.” The bank has also had a representative on the University Council for years.

The connection is beneficial for his institution on many levels. “Students can apply their knowledge directly on the job, and staff have continuing education opportunities that fit them perfectly with part-time studies,” says Abel. Joint initiatives, such as the annual University Council Award, highlight the close ties between the two institutions. “We have sponsored the award for years, honoring the best student achievements.”

There are also touchpoints to be found in research and communication. Students have helped conduct customer surveys, developed a youth app, and designed advertising campaigns. “This collaboration is a very special kind of networking,” Abel emphasizes. “It creates added value for everyone involved and strengthens our regional ties.”

What these examples all share is a vision of a university that reaches beyond its campus. The goal is always the same: helping knowledge flow back into the city and region. Or, as Katja Mailahn from mainz-plus CITYMARKETING puts it, “Mainz thrives on the concept of togetehrness. And the university is one of its most important hubs.”

* You can find more information about this project in the detailed article on page 32 of this issue of FORUM magazine.

MORE THAN A DEGREE

With its dual studies programs, Mainz University of Applied Sciences forges strong connections between the academic and professional worlds, helping drive regional development

TEXT: NELI MIHAYLOVA AND
THERESE BARTUSCH-RUHL

PHOTO: SANDRA SEIB

Mainz University of Applied Sciences is a pioneer in hands-on, on-the-job studies in Germany. Its distinctive concept of studies ensures a steady supply of well-qualified graduates, fosters innovation, and strengthens the entire region.

For many years, students at Mainz University of Applied Sciences have had the opportunity to learn not only in the classroom but also directly at companies. “We

continuously develop and refine our dual studies programs, in terms of both curriculum and structure, and always tailored to the needs of the market and our target groups,” explains Julia Schneider, Dual Studies Coordinator at Mainz University of Applied Sciences. “That is why we maintain an ongoing dialogue with our partners, incorporate trends and new developments into our curriculum, and regularly engage with other relevant partners in the dual studies sector. Standing still is not in our DNA, and it’s a given that we already have forward-looking ideas for new programs and formats in the pipeline,” she adds.

At the School of Business in particular, the model known as the Mainz Model is well-established as a dual and on-the-job concept of studies that structurally interweaves theory and practice. Introduced at the School in the 1970s, the model has become a defining feature of the university and helps maintain vital ties with the region, driving long-term impact.

The key difference from traditional part-time studies while working: The student’s position at their company is an integral part of the curriculum. Employers not only support the process; they help shape it. For students, this means being actively involved in real-world projects, professional workflows, and team settings.

The roots of on-the-job studies (BIS – berufsintegrierendes Studium) at Mainz date back to 1977, when the university developed the first BIS program in collaboration with Hoechst AG. Just two years later, the BIS B program followed, quickly becoming a regular degree program.

Dual studies at the School of Business

Currently, nearly 900 students are enrolled in dual, on-the-job, and part-time degree programs at the School of Business. The programs range from Business Administration, Digital Media, and Information Systems to specialized master’s degree programs and continuing education programs such as AuditXcellence, a program that is unique within Germany and offered in cooperation with the Frankfurt School of Finance & Management.

This success is based on a network of partner companies built up over decades. Major corporations, small and medium-sized enterprises (SMEs), banks, and public authorities all actively contribute, forging strong connections between academic education and real-world business practices.

This connection works in both directions. Students gain early career orientation and finance their studies through the remuneration they receive from the company. At the same time, employers secure qualified junior staff who are already well acquainted with internal workflows. And the region benefits from continuous knowledge transfer.

In the companies’ words

The model is equally attractive for companies. They attract and retain young talent for the long term, training them specifically. “Our dual students benefit from applying their knowledge directly in the practice, Mainz University of Applied Sciences benefits from strong partnerships in the business world, and we as a company benefit from fresh perspectives and qualified employees,” says Jana Kasch, Head of HR Development at Volksbank Darmstadt Mainz eG. According to Thomas Gauza, Vocational Training at Boehringer Ingelheim, the excellent organization, close integration with companies, and dedicated instructors enable “outstanding learning conditions and an excellent theoretical foundation for real-world practices.”

“As an internationally operating technology company with deep roots in Mainz, we value practical exchange with the university, which fosters innovation and strengthens the transfer of knowledge,” says Dr. Nina Moyer, Head of Human Resources at SCHOTT AG.

The School of Business embraces numerous collaborative formats beyond the degree programs. One example of this is the M³ lecture series: Management. Marketing. Mainz. Since 2007, this series has brought high-caliber figures from business and society to the university to share their fresh perspectives. Each semester, two lectures from leading figures in top management and executive boards enrich the dialogue between theory and practice. Previous speakers

include Dr. Frank Heinrich (SCHOTT AG), Christian Boehringer (Boehringer Ingelheim), Dr. Sierk Poetting (BioNTech SE), and Dr. Jörg Beißel (Lufthansa Airlines).

Our Company Fair

Another successfully established format is the “Company Fair,” when more than 50 companies introduce themselves to full-time students, offering internships, student jobs, and thesis topics, and networking with potential up-and-coming young talents. These initiatives make it clear that the university does not see itself as an island, but as part of a regional network, one that shares knowledge, promotes innovation, and opens pathways to careers for young people.

“We will continue to consistently develop the dual and on-the-job programs at Mainz University of Applied Sciences in the years to come. Digitalization, artificial intelligence, sustainability, and internationalization will play even bigger roles in future curricula. Today, we are already piloting innovative modules in partnership with companies, a clear sign that the Mainz Model will continue to lead the way alongside other flexible formats,” stresses Prof. Dr. Hans-Christoph Reiss, Dean of the School of Business.

A growing number of dual studies programs at the School of Engineering

The School of Engineering is also increasingly turning to dual programs. “We are seeing rising demand from both students and companies, as well as public sector institutions,” says Prof. Dr.-Ing. Andreas Garg, Dean of the School of Engineering. As a result, the dual Bachelor’s in Civil Engineering was introduced for the 2024/2025 winter semester, with further plans under way for programs such as Applied Informatics outside the public sector.

“We see the dual format as a highly promising model that fits the expectations of prospective students and our profile as a university of applied sciences. We anticipate that dual programs and the number of dual students will continue to grow,” the Dean continues.

Dual programs in engineering include Technical Property Management and Civil Engineering. Models with integrated practical periods are offered in areas like Architecture, Geoinformatics and Surveying, and in the master’s programs in Infrastructure for Sustainable Communities (starting winter 2025/2026), Technical Property Management, and Geoinformatics.

The increasing popularity of dual studies is partly rooted in societal developments. “A lot of students struggle to balance their studies and living expenses, sometimes at the expense of academic success. The dual model provides an alternative that combines financial security with academic qualification,” explains Prof. Garg.

The close integration of theory and practice optimally prepares students for the demands of the workplace, he emphasizes. “After graduation, our students already know the company and internal workflows very well, which means they can hit the ground running. This greatly increases their chances of being hired long-term after completing their studies.”

With more than 5,000 graduates of dual studies programs, Mainz University of Applied Sciences has established a strong record in this area and continues to develop and refine its model. Prof. Dr. Hans-Christoph Reiss explains, “Our dual programs are more than just a model for how to study, they reflect our close connection with the region, especially as academic education and societal responsibility are increasingly viewed as intertwined. We see ourselves as part of this economy.”

PHOTO
Company Fair takes place every year.
Photo: Sandra Seib



↳ PAGE 40-41

HERE TO BUILD A FUTURE

Language courses, workshops, career counseling, and regional connections: The International Young Professionals Academy paves the way for international students to enter the German job market

TEXT: NELI MIHAYLOVA
PHOTOS: JULIA WISSWESSER
AND PRIVATE SOURCE

Mainz University of Applied Sciences offers international students an extensive support program with its International Young Professionals Academy (IYPA). This program combines academic and language support with practical career tools, helping students successfully transition into their careers, particularly within the Rhine-Main region.

International students in Germany often face multiple challenges. Alongside their studies, they develop their language skills and navigate a new academic and cultural setting. That is why Mainz University of Applied Sciences established its International Young Professionals Academy (IYPA), a program specifically designed to guide students on their path to becoming professionals.



PHOTO LEFT
Ali Alheraki,
Photo: private source

PHOTO MIDDLE
Gabriela Morlas Mariscal,
Photo: Julia Wisswesser

PHOTO RIGHT
Nicholas Skiefer,
Photo: Julia Wisswesser

“We support and empower international students in their studies and pave the way to their future careers,” explains Christina Klose, Project Manager of the IYPA. The program is supported by the German Academic Exchange Service (DAAD) and the Federal Ministry for Research, Technology and Space (BMFTR).

This program offers far more than traditional language courses. From academic writing and presentation techniques to peer-to-peer mentoring, students benefit from comprehensive support. The IYPA also incorporates career counseling, application coaching, and regular networking and corporate events.

“We connect our students with experts from the region,” Klose explains. “This enables us to build bridges between the university, the job market, and companies.” Close cooperation with regional partners, ranging from the Rheinessen Chamber of Industry and Commerce to the Labor Office and Mainz’s Economic Development Office, makes the program both practical and sustainable.

Mainz University of Applied Sciences is increasingly integrating the program into the curricula of various degree programs. Students can earn 5 to 10 ECTS credits for participating, and they receive a certificate that proves valuable when applying for jobs.

“Our goal is to keep expanding the network and secure the program’s long-term future,” Klose adds. Initial successes are already evident: Over 30 international students

participated during in the 2024/2025 winter semester, and a second group with nearly 30 students has now started in 2025/2026 winter semester.

For many of its participants, the IYPA is not only a launching pad to a career in Germany; it is also a place for sharing ideas and experiences, friendship, and mutual support—a community whose impact goes far beyond their studies.

In their own words

Ali Alheraki, a Business Law student, cites networking as the biggest benefit. “As an international student, it’s not always easy to make connections. The IYPA helped me meet new people and feel more confident in my German language skills. The workshops, events, and especially the support with applications really make a difference.”

Gabriela Morlas Mariscal, a Civil Engineering student, also highlights the program’s variety: “The C1-level German courses and application training prepared me for real job interviews. For me, the program is a great opportunity to grow, both professionally and personally.”

Nicholas Skiefer, a master’s student in International Business, emphasizes the individualized support. “I received help with my CV, and it even included a professional application photo. Plus our enthusiastic German teacher answers my questions outside of class, too.”

↳ PAGE 42-43

A DEGREE FOR THE GLOBAL JOB MARKET

Mainz University of Applied Sciences launches International Business, a new English-language bachelor’s degree program that prepares students specifically for international careers

TEXT: NELI MIHAYLOVA
PHOTOS: NATHALIE ZIMMERMANN

Mainz University of Applied Sciences is expanding its range of business degree programs with its new English-language bachelor’s degree program International Business, which aims to appeal to both international and German students and prepare them for careers in globally oriented work environments. The degree program contributes to the ongoing internationalization of the School of Business and the university, while also responding to current developments in the higher education sector.

“Our School of Business has offered several international master’s degree programs for years,” says Daniel Porath, Program Director of the new degree program. “An internationally focused bachelor’s program was the missing piece.” That gap has now been filled for two reasons: first, to address declining application numbers in recent years, and second, to advance the long-standing internationalization strategy of both the school and the university.

The reasoning is simple. Offering a program in English automatically appeals to a larger target group. “We can recruit worldwide,” explains Porath. Classes in the first semesters are held exclusively in English. Moreover, studying in English has become the norm for many young people in Germany. “Our target groups are young people referred to as Bildungsinländer, which include German and foreign nationals with a German high school diploma who want to study in English, and international students coming to Ger-



PHOTO ABOVE
Program-Manager Sabine Klebig,
Photo: Nathalie Zimmermann



PHOTO BELOW
Prof. Dr. Daniel Porath,
Photo: Nathalie Zimmermann

many who do not yet possess sufficient German skills.” These two groups are not meant to just study alongside one another; the intention is for them to truly study with one another. “Mixed teams encourage integration while also preparing students to work in an international environment.”

The program is closely aligned with the university’s existing business administration degree program but has a distinctly international focus. Students gain a solid foundation in business, supplemented by language classes and intercultural skills. A semester abroad is mandatory for German students, while international students must complete an internship in Germany, increasing their employability and improving their language proficiency.

The program sets high standards in terms of language. Excellent English skills are required for admission. In addition, international applicants must demonstrate basic knowledge of German and a minimum B1-level in an additional language, which can also be their native language. “We want to ensure that our students are truly able to communicate internationally,” stresses Porath.

The degree opens doors to concrete, real-world career options. The university trains students for a job market that is global in scope with deep regional roots. “Our region’s corporate landscape is highly globalized. Professionals with international training and intercultural skills are in high demand,” says Porath. The International Business bachelor’s degree serves as an entry point to the German job market while simultaneously qualifying graduates for postgraduate studies or careers abroad.

Looking ahead, the program director plans to expand opportunities for exchange with partner universities. A double degree approach that enables students to earn degrees in Germany and from an institution in another country is conceivable. International students studying business will also be able to spend extended periods of study in Mainz to earn a recognized degree here.

“I see this program as an essential building block for the future – for our university and for a professional workplace where international competence has shifted from being an advantage to being a prerequisite,” says Daniel Porath.



Photo: Tamarah Perreira Surtee

↳ PAGE 44-45

“WHO AM I,
WHO ARE WE?”

Creativity can connect people from different worlds to imagine better futures. Design is not only about aesthetics, but also about responsibility, empathy, and transformation.

WRITTEN BY VANESSA POTGIETER
PHOTOS: TAMARA PEREIRA SURTEE

Young designers from Germany and South Africa are working together to rethink identity, community, and responsibility, and to address social and environmental challenges with creative solutions.

The collaboration began with an encounter between two passionate educators: Barbara Fassler and Prof. Sylvie Pagé. Barbara Fassler (born in Mainz), Director of the Stellenbosch Academy of Design and Photography in South Africa, has long explored the intersections between design, social innovation, and the arts. Prof. Pagé, a Canadian professor of Dramaturgy and Filmmaking in the Communication Design Department at Hochschule Mainz, is recognized for her commitment to intercultural and socially engaged teaching.

Their collaboration started in October 2024, when Pagé was invited to the Stellenbosch Academy to give a lecture on Emotional Structure and lead a series of workshops, including Toward a Universal Language of Laughter: Rethinking Visual Narration.

Amid lively exchanges and discussions about identity, culture, and sustainability in African and European contexts, the idea for a long-term project emerged.

When Fassler later visited Mainz during the International Days in May 2025, they refined their vision and conceptualized a joint international teaching project linking students across the African and European continents through the shared language of Visual Communication.

The result is an initiative titled “Who I Am, Who Are We?”, which explores how young creatives can collaborate across different cultural contexts to strengthen their social and environmental engagement within visual communication disciplines.

Over the next two years, students from both institutions will work together — sometimes from classrooms 9,000 kilometres apart — to explore identity, community, and collective responsibility through design, photography, film, illustration, and multimedia. Using digital platforms such as Milanote, students will share research, creative processes, and visual outcomes in real time, trans-

forming online collaboration into a living classroom that transcends geographic and cultural boundaries.

The project unfolds in three phases:

1. Students explore their personal identity and local context (Who I Am).
2. Through dialogue and collaboration, they examine shared and collective identity (Who Are We?).
3. Together, they develop visual communication responses to social, environmental, or economic issues affecting both South Africa and Germany.

More than an artistic exchange, this initiative serves as a laboratory for global citizenship. By engaging with the United Nations Sustainable Development Goals (SDGs), students address themes such as sustainability, equality, and cultural understanding, offering creative perspectives on global challenges.

As Pagé explains, creativity can connect people from different worlds to imagine better futures. Fassler adds that design is not only about aesthetics, but also about responsibility, empathy, and transformation.

The project will culminate in two international exhibitions — first at the Stellenbosch Academy, and later at Hochschule Mainz. Both exhibitions will be accompanied by an interactive online platform, allowing audiences worldwide to explore the students’ work and reflect on how visual communication and technology can foster mutual understanding and social progress

“At its heart, this collaboration embodies the spirit of creative experimentation, intercultural dialogue, and the belief in education’s power to inspire change,” says Pagé. “By connecting a diverse community of young designers from South Africa and Germany, we are not only building relationships between institutions, but also imagining and designing a more responsible, connected, conscious, and compassionate world.”

HERAUSGEBERIN

**Die Präsidentin der Hochschule Mainz
Prof. Dr. Susanne Weissman**

LEITUNG PRESSE UND KOMMUNIKATION

**Barbara Rühle M.A.
Lucy-Hillebrand-Straße 2
55128 Mainz
T 06131 628-5347
E barbara.ruehle@hs-mainz.de**

REDAKTION, TEXT UND KONZEPTION

**Neli Mihaylova (verantwortlich)
Stellvertretende Leitung, Abteilung Presse und Kommunikation**

DESIGN

Uwe Zentgraf, Dipl.-Designer (FH)

ENGLISCHE ÜBERSETZUNG

Robin Limmeroth

TITELBILD UND RÜCKSEITE

Cover-Motiv und Rückseite:
“the body as habitat”, Tristan Schulze - Generative Photographie
entstanden mithilfe von KI (Hybrid/FluxDepth), Mai 2025

KONTAKT REDAKTION

**Hochschule Mainz
Abteilung Presse und Kommunikation
Lucy-Hillebrand-Straße 2
55128 Mainz
T 06131 628-4401
E forum@hs-mainz.de**

AUFLAGE

2.200 Exemplare / Erscheinungsweise: Einmal pro Semester

DRUCK

Görres-Druckerei und Verlag GmbH, Neuwied



Photo: Tamarah Perreira Surtee

↳ PAGE 44-45

“WHO AM I,
WHO ARE WE?”

Creativity can connect
people from different
worlds to imagine better
futures. Design is not
only about aesthetics,
but also about responsi-
bility, empathy, and
transformation.

WRITTEN BY VANESSA POTGIETER
PHOTOS: TAMARA PEREIRA SURTEE



Das Naturpapier Lonaoffset ist ausgezeichnet
mit FSC® und EU-Ecolabel

